

Berufswahl - Schicksal oder Berufung?

***Grundlegungen zu Theorien, Begriffen und
Kategorien der Berufsorientierung an den
Schnittstellen zwischen Schule und Wirtschaft***

Peter Härtel

Schriftenreihe Nr. 101

INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG DER WIRTSCHAFT

Fachbereich 7: Bildungsinformation

Berufswahl - Schicksal oder Berufung?

**Grundlegungen zu Theorien, Begriffen und
Kategorien der Berufsorientierung
an den Schnittstellen zwischen Schule und Wirtschaft**

Peter Härtel

Schriftenreihe Nr. 101

Wien, Oktober 1995

ISBN 3 900 671-64-8

Copyright by Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft

Medieninhaber und Herausgeber:
ibw-Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft
(Geschäftsführer: Dr. Johann Steinringer)
Satz und Layout: Friederike Pilko

A-1050 Wien, Rainergasse 38/II
Tel: +43 (1) 545 16 71-0
Telefax: +43 (1) 545 16 71 22

Inhaltsverzeichnis

Seite

1. Grundlegende und theoretische Vorbemerkungen zur Rahmensituation	9
1.1 Einleitung	9
1.2 Zum Begriff "Berufsorientierung"	11
1.2.1 Berufs- und Bildungsorientierung	11
1.2.2 Zum Begriff "Beruf"	12
1.2.3 Zum Begriff "Orientierung"	14
1.2.3.1 Orientierung als Zustand	14
1.2.3.2 Orientierung als Beeinflussung	14
1.2.3.3 Orientierung als Prozeß	14
1.3 Bedeutung der schulischen Vorbereitung Jugendlicher auf die Berufs- und Arbeitswelt	15
1.3.1 für den einzelnen	15
1.3.2 für Arbeitswelt / Betriebe / Wirtschaft	16
1.3.3 für Staat / Gesellschaft insgesamt	17
1.4 Veränderungen im Bildungs- und Berufsumfeld als Ursachen für wachsende Notwendigkeit der Berufsorientierung	18
1.4.1 Bildungswesen	18
1.4.1.1 Differenzierung des Bildungswesens	18
1.4.1.2 Flächendeckendes Angebot an weiterführenden Schulen	18
1.4.1.3 Berufsbildendes mittleres und höheres Schulwesen	18
1.4.1.4 Gestiegene Bildungsbeteiligung	18
1.4.1.5 Situation der "Drop-outs"	19
1.4.1.6 Höhere Bildung - Berufschancen	19
1.4.2 Wirtschafts-, Arbeits- und Berufswelt	20
1.4.2.1 Wirtschafts- und Berufswelt in einem raschen Wandel	20
1.4.2.2 Komplexere Lebens-, Gesellschafts- und Berufswelten	20
1.4.2.3 Zunehmende internationale Verflechtung	20
1.4.2.4 "Schlüsselqualifikationen" - "Querschnittsqualifikationen"	21
1.4.2.5 Zentrale Bedeutung von Bildung und Qualifikation	21
1.4.2.6 Elternhaus - wesentlicher Einflußfaktor	21
1.4.2.7 "Angebot" und "Nachfrage" nach Berufstätigkeiten	21
1.4.3 Gesellschaftliche Werthaltungen und Lebensmuster	22
1.4.3.1 Veränderte Wertorientierung, Lebensmuster	22
1.4.3.2 Berufstätigkeiten und Sinnerfüllung	22
1.4.3.3 Psychologische Auswirkungen - Berufstätigkeiten	22
1.4.3.4 Haltung Jugendlicher gegenüber Obrigkeiten	23



2. Theorien der Berufsentscheidung	24
2.1 Kurzer Diskurs relevanter Ansätze	24
2.1.1 Gliederung nach Busshoff	24
2.1.1.1 Berufswahl als Zuweisungsprozeß	24
2.1.1.2 Berufswahl als Zuordnungsprozeß	24
2.1.1.3 Berufswahl als Entscheidungsprozeß	24
2.1.1.4 Berufswahl als Lernprozeß	25
2.1.1.5 Berufswahl als Entwicklungsprozeß	25
2.1.2 Gliederung nach Schweikert	25
2.1.2.1 Berufswahl als Entscheidungsprozeß	25
2.1.2.2 Berufswahl als Allokationsprozeß	25
2.1.2.3 Berufswahl als Entwicklungsprozeß	25
2.1.2.4 Berufswahl als Interaktionsprozeß	26
2.1.3 Gliederung nach Pollmann	26
2.1.3.1 Persönlichkeitsorientierte Theorien	26
2.1.3.2 Entwicklungspsychologische Theorien	26
2.1.3.3 Entscheidungstheoretische Theorien	27
2.1.3.4 Soziologische und sozioökonomische Theorien	27
2.2 Integrativer Ansatz als Grundlage berufsorientierender Maßnahmen ..	28
2.2.1 Veränderungen der Berufswelt	29
2.2.1.1 Veränderungen traditioneller Berufe	29
2.2.1.2 Neue Kombinationen herkömmlicher Berufe	29
2.2.1.3 Neue Berufe	29
2.2.1.4 Weitere Aspekte und Folgerungen	30
2.2.2 Werthaltungen zu Arbeit und Beruf	30
2.2.3 Gewichtung der Berufswahltheorien	31
2.2.3.1 Förderliche Wirkungen berufswahltheoretischer Ansätze	32
2.2.3.2 Beschränkende Berufswahltheoriekonzepte	35
2.2.3.3 Der "Zufall" als Element der Berufsentwicklung	36
2.2.3.4 Berufsorientierung als gesamthafter Entwicklungsprozeß	37
2.2.4 Schule und Persönlichkeit des Lehrers als Ansatzpunkte zur Gestaltung der Berufsorientierung als gesamthaften Entwicklungsprozeß	38
2.3 Modelle zur didaktischen Umsetzung	39
2.3.1 Egloff	39
2.3.2 Klippert	42
2.3.3 Rebholz/Zimmermann	43
2.3.4 Frass/Groyer	45



3. Begriffe und Umfang der Berufsorientierung	47
3.1 Allgemeine berufswahrvorbereitende Maßnahmen und Ansatzpunkte .	49
3.1.1 Wirtschaftserziehung	49
3.1.2 Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt	50
3.1.3 Berufsvorbildung allgemein	51
3.2 Persönlichkeitsorientierte Ansatzpunkte zur Berufsorientierung	52
3.2.1 Berufsorientierung (im Sinne der Teilaufgabe der unverbindlichen Übung)	52
3.2.2 Berufswahrvorbereitung (nach Rebholz u.a.)	53
3.2.3 Lebenskunde / Lebensvorbereitung als schulische Aufgabe insgesamt	53
3.3 Sachorientierte Ansatzpunkte der Berufsorientierung	55
3.3.1 Berufskunde/-information	55
3.3.2 Bildungsinformation	55
3.3.3 Berufsberatung	56
3.4 Berufsbildende Ansatzpunkte	58
3.4.1 Berufsvorbildung allgemein/speziell	58
3.4.2 Berufsgrundbildung	58
3.4.3 Berufsbildung	59
3.5 Methodische Ansatzpunkte	59
3.5.1 Berufsfindung	59
3.5.2 Berufswahl "Verfahrens"-Begleitung	60
3.5.3 Bildungs- und Berufsentscheidung(en) als lebenslanger Prozeß	60
4. Österreichische Situation der Berufsorientierung anhand des "Gesamtpianes zur Verbesserung der Berufsorientierung"	61
4.1 Gesamtpian zur Verbesserung der Berufsorientierung an APS (BMUK)	61
4.2 Evaluation zum Stand der Umsetzung des Gesamtpianes	63
4.3 Evaluation zur Berufsorientierung	64
4.4 Weiterentwicklung der Berufsorientierung in verschiedenen Bereichen	65
4.5. Spezielle Fragen der Berufsorientierung	66
4.6 These: Das Betriebspraktikum für Lehrer als Kriterium einer effektiven Berufsorientierung	68
5. Zusammenfassung	69
6. Summary	71
7. Projektarbeiten zur Berufsorientierung	73
8. Literaturverzeichnis	75



1. Grundlegende und theoretische Vorbemerkungen zur Rahmensituation

1.1 Einleitung

Die folgenden Darlegungen gehen von der These aus, daß den Entscheidungen junger Menschen für Berufs- und Bildungswege, die einerseits ihren Neigungen, Interessen, Anlagen und Begabungen bestmöglich entsprechen, und andererseits im real gegebenen, sich dynamisch entwickelnden Umfeld der Wirtschafts-, Arbeits- und Berufswelt konkrete Einstiegs- und Entwicklungschancen bieten, in mehrfacher Hinsicht immer höhere Bedeutung zukommt.

Diese These, die in Pkt. 1.3 und 1.4 detaillierter argumentiert wird, ist fundiert durch eine Reihe von Darstellungen, von denen hier auf Studien des Beirates für Wirtschafts- und Sozialfragen^{4 5} und des Europäischen Zentrums für die Förderung der Berufsbildung⁶ hingewiesen sei.

Aus Gründen der Lesbarkeit wird von einer durchgehenden Berücksichtigung weiblicher und männlicher Ausdrucksformen (LehrerInnen, Lehrer/innen ...) abgesehen. Mit der gewählten Form wird der Bestimmung des § 1 Abs. 4 des Bundesgesetzes über die Gleichbehandlung von Frau und Mann im Arbeitsleben (Gleichbehandlungsgesetz) entsprochen.

Anmerkung:

Die vorliegende Arbeit ist Teil einer Dissertation, die unter dem Titel

HÄRTEL P.: Berufswahl - Schicksal oder Berufung? Kritische Analyse innovativer Ansätze zur Berufsorientierung an den Schnittstellen zwischen Schule und Wirtschaft, Graz 1995; an der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität vorgelegt und approbiert wurde.

Weitere Teile der Dissertation sind - mit verlegerisch bedingten Adaptierungen - erschienen unter den Titeln

HÄRTEL P./KÄMMERER E.: Betriebspraktikum für Lehrer, IBW Schriftenreihe Nr. 92, Wien 1993

HÄRTEL P.: Qualifikation 2010 - Qualifikationsanforderungen in Wirtschaft und Industrie, Wien 1995

-
- 4 BEIRAT für Wirtschafts- und Sozialfragen: Qualifikation 2000, Wien 1989.
 - 5 BEIRAT für Wirtschafts- und Sozialfragen: Wirtschaftsstandort Österreich, Wien 1994, S. 35 und S. 101 ff.
 - 6 PIEHL E. (Hrsg.): Beratungsbedarf von Jugendlichen in: CEDEFOP (Europäisches Zentrum für Berufsbildung) flash 2/94, Berlin 1994.

Weiters wird postuliert, daß das Bildungswesen insgesamt - insbesondere die Schule - einen wesentlichen Anteil der Aufgabe der Berufs- und Bildungsinformation, der Berufswahlvorbereitung und der Befähigung zur Berufsentscheidung - eine Aufgabe, die im folgenden vorerst verkürzt "Berufsorientierung" benannt wird - zu leisten hat⁴.

Damit wird jedoch weder ausgedrückt, es sei die ausschließliche Aufgabe des Bildungswesens - insbesondere der Schule -, junge Menschen auf einen Beruf vorzubereiten, noch wird damit Berufsorientierung als Aufgabe ausschließlich des Bildungswesens definiert. Ausdrücklich wird jedoch festgehalten, daß Berufsorientierung als wesentliches Element der Lebensvorbereitung eine zentrale Kernaufgabe des Bildungswesens - insbesondere der Schule - darstellt und das Bildungswesen - wiederum mit Schwerpunkt Schule - eine zentrale, aktive Rolle in einem Netzwerk von Personen und Institutionen, die ebenfalls Verantwortung für Berufsorientierung tragen, zu übernehmen hat⁵.

Institutionelle, formale Unterlegungen und Begründungen dieser Behauptung sowie praktische Ansatzpunkte und Ergebnisse der Wahrnehmung dieser Aufgabenstellung im Zusammenwirken von Wirtschaft und Bildungswesen stellen Kerninhalte der vorliegenden Untersuchung dar⁶.

In entwickelten Volkswirtschaften stellt sich grundsätzlich die Aufgabe der Vorbereitung junger Menschen auf zukünftige Bildungs- und Berufswege in vergleichbarer Weise, was sich z. B. auch in Aussagen der Europäischen Union niederschlägt^{7 8}.

-
- 4 vgl. z. B. EGGER R.: Forschungsberichte aus Sozial- und Arbeitsmarktpolitik - Berufsorientierungspädagogik an Hauptschulen, BMAS (Hrsg.), Wien 1993, S. 4 f.
 - 5 vgl. z. B. KLIPPERT H.: Berufswahlunterricht, Weinheim und Basel, 1991, S. 11 ff.
 - 6 HÄRTEL P./KÄMMERER E.: Ansatzpunkte zur Berufsorientierung in Kooperation in Schule und Wirtschaft - Betriebspraktikum für Lehrer; in: Grundlagen der Weiterbildung e.V. (Hrsg.) 5.94, Hagen 1994.
 - 7 KOMMISSION der Europäischen Gemeinschaften: Wachstum, Wettbewerbsfähigkeit, Beschäftigung, Herausforderungen der Gegenwart und Wege ins 21. Jahrhundert, Weißbuch, Luxemburg 1993, S. 129 ff.
 - 8 KOMMISSION der Europäischen Gemeinschaften: Grünbuch zur Europäischen Dimension des Bildungswesens, Brüssel 1993.

licher Bildungswege, beschränken sich weitere Hinweise auf internationale Entwicklungen vorrangig auf Deutschland und die Schweiz^{9 10}.

Im folgenden werden sich die Ausführungen schwerpunktmäßig mit der Rolle der Schule in Österreich, insbesondere der Pflichtschule auf der Sekundarstufe 1 (Schule der 10- bis 14-jährigen plus 9. Schulstufe/9. Schuljahr) im Rahmen der Wahrnehmung der Aufgabe der Berufsorientierung auseinandersetzen, wobei in einigen Fällen auch auf andere Bereiche Bezug genommen wird¹¹.

1.2 Zum Begriff "Berufsorientierung"

Grundsätzlich wird hier mit dem Begriff "Berufsorientierung" im Sinne der Aufgabe der unverbindlichen Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation"¹² Berufswahlvorbereitung und Befähigung zur Entscheidungsfindung für künftige Bildungs- und Berufswege immer gemeinsam verstanden. Eine weitere Differenzierung, Auffächerung und Interpretation des Terminus "Berufsorientierung" im Sinne der gemeinsamen Berufs- und Bildungsorientierung erfolgt im Kapitel 3 "Begriffe und Umfang der Berufsorientierung".

1.2.1 Berufs- und Bildungsorientierung

Diese gemeinsame Betrachtungsweise erscheint erforderlich, da, wenn auch nicht jeder Bildungsweg unmittelbar zu einem Beruf führt und nicht jeder Beruf einen spezifischen vorangegangenen Bildungsweg erfordert, in der Regel doch enge Implika-

9 Siehe z. B. KLIPPERT H. Berufswahlunterricht (1991) a.a.O.

10 EGLOFF E.: Berufswahlvorbereitung. 10. überarbeitete Auflage, Aargau 1993.

11 Wenn im folgenden der Terminus "Schule" verwendet wird, so ist - wenn nichts anderes dazu ausgesagt wird - eben dieser Bereich der Pflichtschule - Sekundarstufe 1 der 10- bis 14-jährigen sowie 9. Schuljahr/9. Schulstufe bezeichnet.

12 BGBl v. 31. 8. 1989, Stück 174, 429. Verordnung, Verordnungsblatt des BMUKS, Nr. 101, v. 1. 10. 1989 (Änderung des Lehrplans).

tionen zwischen Berufs- und Bildungswahl bestehen insofern, als jede qualifizierte, überlegte Berufswahl notwendigerweise eine qualifizierte, überlegte Bildungs- (bzw. Ausbildungs-)wahl voraussetzt, und andererseits - auch wenn mehrere Optionen offenbleiben - jede Bildungswahl Auswirkungen auf zukünftige Berufsentscheidungen haben kann. Auch aus diesem Grund ist es von substantieller Bedeutung, daß mit der - im Jahre 1989 im österreichischen Schulwesen eingeführten-unverbindlichen Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation", die weiter unten ausführlicher beschrieben wird, die jahrelange institutionelle Trennung von "Berufsberatung" als Kompetenz der Arbeitsmarktverwaltung als außerschulischer Instanz und der "Bildungs- und Schullaufbahnberatung" als schulischer Aufgabe (unter Ausschluß der Berufsinformation) überwunden wurde¹³.

Eine ausführliche Umschreibung des Bedeutungsgehaltes und der Kategorien der Berufsorientierung erfolgt in Kapitel 3 "Begriff und Umfang der Berufsorientierung"; zum Abstecken der Begrifflichkeit wird im folgenden kurz der Zugang zu den Bedeutungsgehalten von "Beruf" und "Orientierung" vorgenommen.

1.2.2 Zum Begriff "Beruf"

Das "Wörterbuch der Soziologie"¹⁴ beschreibt den Begriff "Beruf" als "in der Soziologie je nach ideologischer, sozialhistorischer oder ideengeschichtlicher Grundorientierung unterschiedlich definierte(n) Begriff" und weiter: "er meint eine Kombination spezifischer Leistungen bzw. die Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Erstellung dieser Leistungen ebenso wie die 'Grundlage für eine kontinuierliche Versorgungs- und Erwerbschance' (Max WEBER), oder die auf Neigung und Begabung sowie fachlicher

13 vgl. LANDESSCHULRAT für Steiermark; Schulpsychologie - Bildungsberatung (Hrsg.): Schulen und Bildungswege in der Steiermark "Steirischer Bildungsberater", Neuauflage, Graz 1985, 1990.

14 HARTFIEL G./HILLMANN K.H.: Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart 1972.

Ausbildung beruhende Eignung des einzelnen Menschen in Wirtschaft und Gesellschaft..."¹⁵. Zum Begriff "Beruf" existiert eine umfangreiche Literatur^{16 17}, in der vielfach auf die sich überschneidende Begrifflichkeit von Beruf und Arbeit hingewiesen wird. Irene Dyk¹⁸ weist weiters darauf hin, daß sich der Begriff Beruf durch soziale, ökonomische und technische Entwicklungen in einem Wandel befindet, unter anderem dadurch, daß sich neue Tätigkeitsfelder entwickeln, die im klassischen Berufsverständnis noch nicht erfaßt sind. Sie plädiert daher für einen erweiterten Berufsbegriff, für den sie die Bezeichnung "Berufsfeld" vorschlägt.

Für die vorliegende Untersuchung ist dies insofern von Bedeutung, als hier mit "Beruf" nicht das eingegrenzte, traditionelle Verständnis von "Beruf" als "institutionalisierte, dem einzelnen vorgegebene Muster der Zusammensetzung und Abgrenzung spezialisierter Arbeitsfähigkeiten, die gewöhnlich mit einem eigenen Namen genannt werden... und denen Ausbildungen als differenzierendes und strukturierendes Organisationsbild zugrundeliegen"¹⁹ verstanden wird, sondern im weiteren Sinne als jener Tätigkeitsbereich, den sich ein junger Mensch als Zielfeld seiner künftigen Entwicklung in Ausbildung und Beschäftigung wählt, um darauf aufbauend eine nachhaltige und sich dynamisch entwickelnde Erwerbstätigkeit aufzubauen.

15 ebenda S. 76 f.

16 vgl. z. B. KOLBINGER J.: Arbeitsmarktpolitik am Arbeitsplatz, Schriftenreihe des Österreichischen Institut für Arbeitsmarktpolitik, Heft XX, Linz 1977.

17 VILMAR F./KISSLER L.: Arbeitswelt, Grundriß einer kritischen Soziologie der Arbeit, Opladen 1982.

18 DYK I.: Arbeitsmarktpolitik, Entwicklungsmuster neuer Berufe, Veröffentlichung des Österreichischen Instituts für Arbeitsmarktpolitik, Heft XXXV, Linz 1990.

19 BRATER M./BECK U.: Berufe als Organisationsform menschlichen Arbeitsvermögens. In: LITTEK W. et. al. (Hrsg.) Einführung in die Arbeits- und Berufssoziologie, Frankfurt, New York 1982, S. 208 ff.

1.2.3 Zum Begriff "Orientierung"

Auch der Begriff "Orientierung" ist - immer in Verbindung mit "Beruf" und "Ausbildung" bzw. "Bildung" verstanden - nicht eindeutig definiert. Vorerst sollen einmal folgende grundsätzliche Dimensionen des Begriffes festgehalten werden:

- 1.2.3.1 Erstens ist "*Orientierung*" als *Zustand*²⁰ zu verstehen, das heißt als Bewußtseinshaltung, die die Voraussetzung für die Betrachtung der Situation in der Arbeits- und Berufswelt darstellt. Dazu gehören Vorstellungen von Ausbildungs- und Berufswegen, persönliche Verknüpfungen von Beruf und Einkommen, Beruf und Prestige, Weiterentwicklungsmöglichkeiten etc. Dieser Zustand ist damit die Grundlage für weitere konkrete Aspekte und Entscheidungen im Rahmen des persönlichen Lebensweges.
- 1.2.3.2 Zweitens ist "*Orientierung*" als *aktive Handlung der Beeinflussung* bzw. der *begleitenden Betreuung* zu interpretieren und umschreibt in diesem Kontext die Hilfe und Unterstützung von außen beim Finden und Wählen persönlicher Berufs- und Ausbildungswege. Dieser Aspekt beschreibt sowohl die Maßnahmen schulischer Begleitung als auch Maßnahmen der "Berufs- und Ausbildungsberatung" und betrifft das Verhalten von Eltern, Angehörigen, Freunden und Bekannten, Lehrern und Schülerberatern ebenso wie das professioneller Berufsberater, etwa der Arbeitsmarktverwaltung oder privater Managementberatungsfirmen, wobei diesem Begriffsaspekt - wie auch beim Aspekt der "Orientierung als Zustand" - die Kehrseite möglicher Desorientierung gegenübersteht.
- 1.2.3.3 Ein dritter Bedeutungsgehalt von "*Orientierung*" beschreibt einen *Prozeß*, das heißt, *Entwicklungen* und *Vorgangsweisen* desjenigen, der vor der Berufswahl steht und Handlungen und Aktivitäten setzt, die ihn in Richtung einer bewußt getroffenen Berufs- und Bildungsentscheidung bringen. Dieser Aspekt ist auch mit dem Begriff "Berufs- und Ausbildungswahlverhalten" zu umschreiben, umfaßt also die Summe der Handlungen und Entscheidungen, die im Laufe der Zeit hinsichtlich der Berufs- und Ausbildungswahl getroffen und verwirklicht werden.

Dieses Verständnis vom Begriff "Beruf" und "Orientierung" wird im folgenden den Darlegungen zugrundegelegt, wobei die detaillierte Auffächerung des Begriffes "Berufsorientierung" - wie oben angeführt - in Kapitel 3 erfolgt.

20 HÄRTEL P.: Wirtschaftsentwicklung, Berufswahl und Ausbildungsorientierung - Gedanken zu einem akuten Problem, Graz 1988.

1.3 Bedeutung der schulischen Vorbereitung Jugendlicher auf die Berufs- und Arbeitswelt

Aus den in Kap. 4 ausführlicher dargestellten verstärkten Bemühungen im Bildungswesen selbst ist ebenso wie aus deutlichen Hinweisen in Publikationen der Sozialpartner^{21 22 23} sowie aus intensivierten Aktivitäten der Wirtschaft in Zusammenarbeit mit dem Bildungswesen²⁴ abzulesen, daß weithin die wachsende Bedeutung der Berufsorientierung erkannt wurde und daraus Konsequenzen gezogen werden²⁵.

Die steigende Bedeutung betrifft dabei sowohl den einzelnen, den Arbeitgeber, den Betrieb, die Wirtschaft, wie auch Staat und Gesellschaft insgesamt.

1.3.1 Bedeutung für den einzelnen

Individuelle Lebens- und Berufsverläufe sind immer stärker von den Fragen der Bildung und Qualifikation bestimmt. Wenn Arbeitslosigkeit auch vielfache und differenzierte Bestimmgründe aufzuweisen hat, so besteht doch ein enger Zusammenhang

-
- 21 BEIRAT für Wirtschafts- und Sozialfragen, (1989) a.a.O.
 - 22 WIFI/STVG (Hrsg.): Schüler- und Elternheft "14 Jahre und dann" Bildungs- und Berufswege nach der 8. Schulstufe, 2. Auflage, Graz 1990.
 - 23 ÖIBF-Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung (Hrsg.): Berufsorientierung - Jugendliche auf ihren Weg in die Welt der Arbeit, Wien 1993.
 - 24 BEIRAT für Wirtschafts- und Sozialfragen, (1994) a.a.O.
 - 25 HÄRTEL P.: Wie sollte Schule sein? in: GANDE R./PUTZER H./SCHWETZ H. (Hrsg.): Schulautonomie - Ein Handbuch für die Praxis, Graz 1994.

zwischen niedriger und/oder falscher Qualifikation und Problemen im individuellen Berufslebensverlauf^{26 27 28 29}. Ein Berufseinstieg, der hinsichtlich Qualifikation, Ausbildung und Weiterbildung den persönlichen Gegebenheiten am besten entspricht, wird auch am besten zur Entfaltung des Bildungs- und Qualifikationspotential beitragen und am ehesten zu stabilen, gesicherten Berufsverläufen führen.

1.3.2 Bedeutung für Arbeitgeber, Betriebe, Wirtschaft

Für Arbeitgeber bzw. Betriebe, die im nationalen bzw. internationalen Wettbewerb stehen, ist Bildung und Qualifikation ihrer Mitarbeiter zunehmend der entscheidende Wettbewerbs- und Erfolgsfaktor^{30 31}. Ausdrücklich wird auch hier festgehalten, daß die Bedeutung von Bildung und Qualifikation keinesfalls auf ihre Funktion im Rahmen wirtschaftlicher Geschehnisse reduziert wird und daß auch keinesfalls ausschließlich funktionale, unmittelbar berufsorientierte Fähigkeiten und Kenntnisse angesprochen werden - der Erkenntnis, daß die umfassende Entfaltung aller persönlichen Anlagen, Begabungen und Potentiale auch eine Voraussetzung für einzel- und gesamtwirtschaftlichen Erfolg darstellt, kommt jedoch höchste Bedeutung zu³². Das Zusammenführen von Neigungen und Interessen, Anlagen und Begabungen des einzelnen mit den realen Anforderungen im betrieblichen, wirtschaftlichen Umfeld ist somit eine Voraussetzung für Existenzhaltung und Weiterentwicklung von Betrieben, damit auch für Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen und damit wiederum Vorausset-

26 vgl. BEIRAT für Wirtschafts- und Sozialfragen (1989) a.a.O., S. 16 ff und 119 ff.

27 OPERSCHALL Ch./POTMESIL St.: Arbeitsmarkt und Ausbildung, in: ÖIBF-Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung, INFO 1/94, Wien 1994.

28 PISKATY G./SCHNEEBERGER A.: Karriere mit Lehre; in: IBW-Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft, Mitteilungen Nr. 2, Wien, 1994.

29 EGGER R. (1993) a.a.O., S 18 ff.

30 BEIRAT für Wirtschafts- und Sozialfragen (1994) a.a.O., S. 25 f.

31 KOMMISSION der Europäischen Gemeinschaften: Wachstum, Wettbewerbsfähigkeit, Beschäftigung (1993) a.a.O., S. 129 ff.

32 vgl. HÄRTEL P.: Qualifikation 2010 - Qualifikationsanforderungen in Wirtschaft und Industrie, Wien 1994.

zung für eine erfolgversprechende Beschäftigungspolitik in einer modernen Volkswirtschaft überhaupt.

1.3.3 Bedeutung für Staat und Gesellschaft insgesamt

Vom Verhältnis angebotener Arbeitsplätze und nachfragender Arbeitssuchenden hängen viele staatliche und gesamtgesellschaftliche Konsequenzen ab. Volkseinkommen und Lohnsteuer, Mehrwertsteueraufkommen und Sozialbeiträge auf der einen Seite sowie Arbeitslosenunterstützungen, Maßnahmen zur Beschäftigungssicherung und Notstandsunterstützungen auf der anderen Seite sind nur einige Beispiele der Auswirkungen, die noch durch notwendige Budgetpotentiale für langfristig beschäftigungssichernde Infrastruktur-, Forschungs- und Bildungsmaßnahmen etc. ergänzt werden³³.

Berufsorientierung ist daher eine Aufgabe, die zwar den ersten und wichtigsten Ansatz bei der Förderung junger Menschen beim Überstieg von Bildungs- zum Berufssystem hat, in ihrer Gesamtbedeutung weit darüber hinaus reicht.

33 BIFFL G.: Beschäftigungspolitik - Empfehlungen der OECD und der EU aus österreichischer Sicht, in: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO), Monatsberichte 9/94, Wien 1994.

1.4 Veränderungen im Bildungs- und Berufsumfeld als Ursachen für wachsende Notwendigkeit der Berufsorientierung

Diese Gesamtbedeutung ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten deutlich gestiegen, und zwar aus Gründen, die sowohl im Bildungswesen selbst, in der Wirtschafts- und Arbeitswelt, sowie in Werthaltungen zu Beruf und Arbeit insgesamt liegen.

1.4.1 Bildungswesen

1.4.1.1 Die *zunehmende Differenzierung des Bildungswesens* bietet auf der einen Seite größere Bildungswahlmöglichkeiten (z. B. Kollegs, Entwicklung der Fachhochschulen etc.), stellt jedoch auch höhere Anforderungen an die Verantwortung des einzelnen, den "richtigen" Bildungsweg zu wählen.

1.4.1.2 Ein nahezu *flächendeckendes Angebot an weiterführenden Schulen*, insbesondere AHS, ermöglicht (vor allem im Ballungsraum) einer immer größeren Zahl von Jugendlichen, den Besuch dieses Schultyps³⁴, ohne daß nach Abschluß dieser Ausbildung entsprechende Berufschancen vorhanden wären.

1.4.1.3 Ein *ausgebautes berufsbildendes mittleres und höheres Schulwesen*³⁵ bietet für viele eine attraktive Alternative, stellt jedoch vielfach bereits eine berufliche Vorentscheidung dar³⁶.

1.4.1.4 Die *drastisch gestiegene Bildungsbeteiligung* in den letzten Jahren (Rückgang der Jugendlichen ohne Berufsbildung auf der 10. Schulstufe von 17 % auf ca. 2 bis 3 %³⁷) läßt die Alternative der unqualifizierten Hilfstätigkeiten für "Nicht-

34 CLEMENT W./AHAMMER P.F., Kaluza W.: Bildungsexpansion und Arbeitsmarkt, Wien 1980.

35 BMWF/BMUK (Hrsg.): Diversification of higher education in Austria, OECD-Bericht FH, Vienna 1992, S. 25 ff.

36 LASSNIG L.: Berufliche Erstausbildung, Wien 1992.

37 ÖIBF-Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung: INFO 3/93, Wien 1993, S. 19.

berufsorientierte" als absolut nicht mehr empfehlenswert erscheinen, da dies auf Sicht den Ausschluß aus dem Arbeitsmarkt bedeutet.

1.4.1.5 Wenn auch die *Situation der "Drop-outs"* sowohl im mittleren und höheren schulischen Bereich äußerst *differenziert* betrachtet werden muß, so stellt der Umstand der hohen Abbruchraten (19 % von der 9. bis zur 12./13. Schulstufe in der AHS; 36 % in BHS, 47 % in BMS; über 50 % an den Universitäten³⁸), der u.a. auch auf mangelnde Vorinformation und Beschäftigung mit dem Bildungsweg zurückzuführen ist³⁹, ein nicht zu unterschätzendes persönliches Qualifikationsproblem sowie ein Effizienzdefizit des Bildungswesens dar⁴⁰.

1.4.1.6 Der *"Automatismus"* - höhere *formale Bildung* ist gleich *höhere Berufschancen* - scheint nicht mehr durchgehend gegeben zu sein; auch die Entscheidung, "sicherheitshalber" einmal die Matura zu machen und "dann weiterzusehen" kann nicht mehr als die "ultima ratio" der Berufs- und Bildungsorientierung betrachtet werden. Wenn auch die offiziellen Zahlen der Arbeitsmarktstatistik die Entwicklungen in diesem Bereich nur unzureichend wiedergeben, so deutet vieles auf problematische "versteckte" Formen der Arbeitslosigkeit aufgrund von Fehlorientierungen in diesem Bereich hin⁴¹.

38 SCHNEEBERGER A.: IBW-Mitteilungen, Wien, August 1994.

39 GUMPLMAIER H.: Berufswahlvorbereitung - ein institutionelles und/oder gesellschaftliches Anliegen? in: ÖIBF-INFO 2/92, Wien 1992, S. 20 ff.

40 TOMASCHITZ M.: Lehrlinge in der Steiermark, Graz 1994.

41 vgl. SCHNEEBERGER A.: Studienerfolg und Studienabbruch in wirtschaftsnahen Studienrichtungen, IBW Schriftenreihe Nr. 85, Wien 1991, S. 105 f.

1.4.2 *Wirtschafts-, Arbeits- und Berufswelt*

- 1.4.2.1 Die *Wirtschafts- und Berufswelt* befindet sich *in einem raschen Wandel*, dessen hervorstechende Eigenschaften einerseits tiefgreifende Umgestaltungen und andererseits die ständige Beschleunigung der Veränderungen darstellen^{42 43 44 45} - die subjektiven "Bilder", die Jugendliche (und deren Eltern) von Berufen haben, stimmen vielfach mit den objektiven "Berufsbildern"⁴⁶ nicht mehr überein, was durch dynamische Veränderungen pro futuro als Problematik noch verstärkt wird.
- 1.4.2.2 *Lebens-, Gesellschafts- und Berufswelten werden zunehmend komplexer* und schwerer einsehbar - in der "Informationsgesellschaft"⁴⁷ sind zwar ungeheuer gewachsene Datenmengen, Wissenszugänge und Informationsquellen verfügbar, es wächst jedoch die Schwierigkeit für den einzelnen, sich darin zurechtzufinden⁴⁸.
- 1.4.2.3 Ein durchgehendes Element unserer Lebens- und Berufswelt ist die *zunehmende internationale Verflechtung*, die auch konkrete Auswirkungen auf Berufstätigkeiten und auf neue Anforderungen an Berufstätige mit sich bringt⁴⁹
50

42 MACHER F. et.al.: Welt im Wandel - Strategien für die Zukunft. Thesen und Perspektiven der Industriellenvereinigung zu Gesellschaftspolitik (Entwurf), Wien 1994.

43 BEIRAT für Wirtschafts- und Sozialfragen (1989) a.a.O.

44 BEIRAT für Wirtschafts- und Sozialfragen (1994) a.a.O.

45 HÄRTEL P.: Qualifikation 2010, Wien 1994, S. 5 ff.

46 Im Sinne von DORSCH F., 1982; zitiert in: POLLMANN D.A.: Beruf oder Berufung?, Frankfurt a.M. 1993, S. 14.

47 BOLZ N.: Am Ende der Gutenberg-Galaxis: Die neuen Kommunikationsverhältnisse, München 1993.

48 vgl.: STOCKHAMMER R. u.a.: Vorarbeiten zur Verbesserung der Berufsorientierung an HS und AHS in der kommenden Legislaturperiode (ab Herbst 1994), Ergebnisprotokoll der Planungsgruppe zur Berufsorientierung, Wien 1994.

49 KOMMISSION der Europäischen Gemeinschaften (1993) a.a.O.

50 BEIRAT für Wirtschafts- und Sozialfragen (1989) a.a.O.

- 1.4.2.4 Diese sich ändernden Anforderungen prägen die Berufswelt und zeigen sich zum Teil differenziert und spezialisiert im Hinblick auf einzelne Sparten und Berufe, zum Teil durchziehen sie die gesamte Berufswelt ("*Schlüsselqualifikationen*" - "*Querschnittsqualifikationen*" etc.)⁵¹.
- 1.4.2.5 Durch die *zentrale Bedeutung von Bildung und Qualifikation* für den Produktionsprozeß - auch und gerade im Dienstleistungs- und Informationssektor - steigt die Bedeutung der lebensbegleitenden Weiterbildung⁵², die wiederum entsprechende Basisqualifikationen und Bildungsgrundlagen voraussetzt.
- 1.4.2.6 Der Tatsache, daß nach wie vor das *Elternhaus* einen der *wesentlichen Einflußfaktoren* für die Berufs- und Bildungswahl darstellt^{53 54}, steht der Umstand gegenüber, daß die familiäre Lebenswelt immer weniger Einblick in berufliche Gegebenheiten bietet und daß Erfahrungen der Elterngeneration bei der eigenen Berufswahl nur mehr höchst bedingt für die heutige Berufswahl anzuwenden sind⁵⁵.
- 1.4.2.7 Wenn bei der Berufsorientierung auch das Erkennen persönlicher Potentiale und deren Entsprechung zu möglichen Ausbildungs- und Berufswegen im Vordergrund steht, so ist doch der Umstand von großer Bedeutung, "*Angebot*" und "*Nachfrage*" nach *Berufstätigkeiten* mit den realen Wirtschaftsmöglichkeiten in Einklang zu bringen^{56 57}.

51 BEIRAT für Wirtschafts- und Sozialfragen (1989, 1994) a.a.O.

52 ebenda.

53 KARLBERGER K./THUM-KRAFT M.: *Motive der Berufswahl Jugendlicher*, Wien 1978.

54 STEINRINGER J.: *Einflußgrößen der Berufsentscheidung*. In: *IBW-Mitteilungen* 1/1990, Wien 1990.

55 vgl.: STOCKHAMMER R. u.a. (1994) a.a.O.

56 FREUNDLINGER A.: *Projektion der Lehranfänger bis zum Jahr 2000* in: *IBW - Mitteilungen* 9/1994, Wien 1994.

57 HOFSTÄTTER M./HRUDA H.: *Lehrlinge und Facharbeiter am Arbeitsmarkt - Prognose bis 2007/2009*; in: *ÖIBF INFO* 3/94, Wien 1994.

1.4.3 Gesellschaftliche Werthaltungen und Lebensmuster

Berufe und deren Bedeutung im Leben des einzelnen sowie in der Gesellschaft hängen nicht nur von ökonomischen oder qualifikatorischen Kriterien ab. Wesentlich ist auch der Stellenwert im Kontext von Werthaltungen, Zeitgeist und Daseinsinterpretation.

1.4.3.1 Ein Element der wachsenden Bedeutung des Zusammenführens persönlicher Interessen, Anlagen und Begabungen mit diesen entsprechenden Bildungs- und Berufswegen liegt in der sich *verändernden Wertorientierung* und daraus abgeleiteten *Lebensmustern* in unserer Gesellschaft. Wenn auch der Beruf - unter anderem durch Entwicklungen wie Arbeitszeitverkürzungen, wachsende Freizeit etc. - nicht mehr durchgehend die zentrale Rolle in vielen Lebensmustern zu spielen scheint⁵⁸, so wird doch innerhalb der Berufstätigkeit die Suche nach Sinnerfüllung und persönlicher Entfaltung immer stärker⁵⁹.

1.4.3.2 Es ist offensichtlich, daß *befriedigende Berufstätigkeiten, erlebte Sinnerfüllung und persönliche Entfaltung* - auch in Verbindung mit Weiterentwicklung und Weiterbildung - in jenen Berufsbereichen am ehesten zu finden sind, wo die Anforderungen seitens der Arbeitstätigkeiten an Berufstätige mit deren Interessen, Neigungen, Anlagen und Begabungen weitgehend übereinstimmen. Die Qualität der Berufstätigkeit ist nicht nur ein immer stärkeres ökonomisches Anliegen, sondern zunehmend auch das Bedürfnis der Berufstätigen selbst⁶⁰.

1.4.3.3 Da sowohl die *ökonomische Komponente* erfolgreicher Berufstätigkeit wie auch die *psychologischen Auswirkungen* befriedigender oder unbefriedigender *Berufstätigkeiten* bedeutende Konsequenzen für die außerberufliche Lebenswelt - Familie, gesellschaftliche Aktivitäten, Freizeitbewältigung etc. - haben, reicht auch aufgrund dieser Entwicklung die Bedeutung des Zusammenführens von persönlichen Interessen und Anlagen mit deren bildungs- und berufsmäßigen Verwirklichungsmöglichkeiten weit über die rein berufliche Ebene hinaus.

58 SCHULZE G.: Erlebnisgesellschaft, Kultursoziologie der Gegenwart, 2. Auflage, Frankfurt a.M./New York 1993.

59 ZULEHNER P.M. u.a.: Vom Untertan zum Freiheitskünstler, Freiburg, Basel, Wien 1991, S.48 ff.

60 NEUHOLD L.: Arbeit im Spannungsfeld von Wertewandel und technischem und organisatorischem Wandel in: Josef Krainer-Haus (Hrsg.): Politikum Nr. 60, Graz 1993.

1.4.3.4 Die immer skeptischere Haltung Jugendlicher zu "Obrigkeiten" bei gleichzeitiger Suche nach echter "Autorität"⁶¹ läßt auch die Berufsorientierung zu einer Aufgabe werden, die die freie persönliche Entscheidung des einzelnen zum Ziel hat. Dabei sollen und können weder Wechselfälle des Lebens, "Zufälligkeiten", Intuition oder Widerstände ausgeschaltet werden; es kann auch nicht behauptet werden, daß Berufsorientierung in einem quasi technokratisch-mechanistischen Vorgang zu "dem einen richtigen" Beruf führen kann - es kann jedoch der Anspruch erhoben werden, durch einen fundierten, sorgfältig gestalteten und begleiteten, von Interesse und Aktivität des einzelnen getragenen Prozeß tendenziell zu Bildungs- und Berufsentscheidungen zu gelangen, die relativ bessere Entwicklungsprognosen aufweisen als unstrukturierte und ausschließlich dem Zufall oder punktuellen Einflüssen unterworfenen Berufsentscheidungen. Überdies wird durch das Erleben eines erfolgreichen Entscheidungsprozesses die Fähigkeit gestärkt, vergleichbare Entscheidungsprozesse, künftige Bildungs- und Berufsfragen betreffend, eigenverantwortlich und zielorientiert zu gestalten.

61 ZULEHNER P.M.: (1991) a.a.O.

2. Theorien der Berufsentscheidung

2.1 Kurzer Diskurs relevanter Ansätze

Im folgenden wird ein kurzer Überblick über die Möglichkeiten der Einteilung von Berufswahl- bzw. Berufsentscheidungstheorien geboten. Es kann dabei nicht der Anspruch einer ausführlichen Würdigung erhoben werden, Ziel des Überblicks ist der Hinweis auf die vielfältigen Zugänge aus grundlegender theoretischer Sicht, die, zum Teil in verschiedener Kombination, implizit - ob reflektiert oder unreflektiert - Grundlage pädagogischer und didaktischer Ansätze zur Wahrnehmung der Aufgabe der Berufsorientierung darstellen.

2.1.1 Gliederung nach Busshoff⁶²

2.1.1.1 Berufswahl als Zuweisungsprozeß

Berufswahl als gesellschaftlich gesteuerter Prozeß der Zuweisung zu Ausbildung und Beruf (Allokation)^{63 64}.

2.1.1.2 Berufswahl als Zuordnungsprozeß

Berufswahl als Bemühung, eine bestmögliche Entsprechung (Zuordnung) von Neigungen, Interessen, Fähigkeiten und Begabungen des Berufssuchenden und Anforderungen seitens der Berufstätigkeit zu finden.

2.1.1.3 Berufswahl als Entscheidungsprozeß

Berufswahl als mehrphasiger Entscheidungsprozeß von der Problemwahrnehmung über die Informationssuche und Verarbeitung zur Entscheidung und Realisierung.

62 BUSSHOFF L.: Berufswahl; in: Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): Handbuch zur Berufswahlvorbereitung, Mannheim 1987, S. 176 ff.

63 LANGE E./BÜSCHGES G.: Aspekte der Berufswahl in der modernen Gesellschaft, Frankfurt 1975, S. 75 ff.

64 DAHEIM H.: Der Beruf in der modernen Gesellschaft, Köln 1967.

2.1.1.4 Berufswahl als Lernprozeß

Selbstgestalteter Berufsfindungsprozeß mit den Elementen der Erfahrung persönlicher Voraussetzungen, der Gesamtheit von Eindrücken aus der familiären, schulischen etc. Umwelt und erlernter Problemlösungsmethoden als Aufeinanderfolge von Lernerfahrungen, die zu einer bewußten Berufswahl führen.

2.1.1.5 Berufswahl als Entwicklungsprozeß

Erklärung der Berufswahl nach Lebens- und Entwicklungsphasen, wobei die Berufswahlprozesse auf in der Kindheit grundgelegten Handlungsorientierung beruhen.

2.1.2 Gliederung nach Schweikert⁶⁵

2.1.2.1 Berufswahl als Entscheidungsprozeß

Damit sind logisch orientierte Ansätze bezeichnet, die die Berufswahl als Entscheidungsprozeß verstehen, bei denen der einzelne in Wahlsituationen sich für einen bestimmten und damit gegen alle anderen Berufe zu entscheiden hat. Dabei wird weitgehend Rationalität unterstellt.

2.1.2.2 Berufswahl als Allokationsprozeß

Während bei diesem Ansatz der individuellen Berufswahlmöglichkeit des Jugendlichen eher weniger Beachtung geschenkt wird, wird der Prozeß der Berufsfindung als maßgeblich durch das Schulsystem gesteuerte Zuweisung und gesellschaftlich vorbestimmte Entwicklung verstanden^{66 67}.

2.1.2.3 Berufswahl als Entwicklungsprozeß

Dieser Ansatz postuliert eine Abhängigkeit der Entscheidungen, die der Jugendliche selbst trifft und jener, die über ihn getroffen werden; der Jugendliche

65 SCHWEIKERT K.: Berufswahl; in: KREKLAU C./UTHMANN K.J.: Handbuch der Aus- und Weiterbildung, Köln 1987, 20. Ergänzungslieferung, Abschnitt 30/65, S. 1 ff.

66 DAHEIM H.: a.a.O. (1967).

67 SPRONDEL W.M.: Elemente des Zuweisungsprozesses sozialer Positionen, München 1968.

wird als Persönlichkeit mit spezifischen Interessen und Bedürfnissen durch einen individuellen Entwicklungsprozeß geprägt.

2.1.2.4 *Berufswahl als Interaktionsprozeß*

Kommunikation und Interaktion zwischen dem Berufswählenden und seinem Umfeld - insbesondere Eltern, Freunden, Verwandten, Lehrern, Berufsberatern etc. - bestimmen schwerpunktmäßig den beruflichen Entscheidungsprozeß. Darüberhinaus wird der Zeitlichkeit des beruflichen Entscheidungsprozesses Bedeutung eingeräumt⁶⁸.

2.1.3 *Gliederung nach Pollmann*⁶⁹

2.1.3.1 *Persönlichkeitsorientierte Theorien*

Unter diesem Ansatz werden Theorien zusammengefaßt, die eine bestmögliche individuelle Berufswahl durch die richtige Zuordnung von Persönlichkeitsstrukturen und Anforderungsstrukturen des Berufes gewährleistet sehen. Dabei stellen verschiedene Theorien unterschiedliche beeinflussende Dimensionen in den Vordergrund der Berufswahlentscheidung (z. B. differentialpsychologischer Ansatz⁷⁰); psychoanalytische Ansätze und Selbstkonzepttheorien fallen ebenso unter diese Kategorie.

2.1.3.2 *Entwicklungspsychologische Theorien*

Gegenüber den persönlichkeitsorientierten Theorien halten die Vertreter der entwicklungspsychologischen Theorien fest, daß Berufswahl nicht statisch und punktuell, sondern als lebenslange Weiterentwicklung beruflicher Motive und Orientierungen begriffen werden muß^{71 72}.

68 LANGE E.: Berufswahl als Interaktionsprozeß; in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 3/1976.

69 POLLMANN TH.A.: Beruf oder Berufung? Zum Berufswahlverhalten von Pflichtschulabgängern, Frankfurt a.M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1993, S. 40 ff.

70 SEIFERT K.H.: Theorien der Berufswahl und berufliche Entwicklung; in: Seifert K.H.: Handbuch der Berufspsychologie, Göttingen 1977.

71 GINZBERG E. et al.: *Occupational Joice*, New York 1951.

72 SUPER D.E.: *Psychology of cerias*, New York 1957.

2.1.3.3 *Entscheidungstheoretische Theorien*

Entscheidungstheoretisch werden Berufswahlentscheidungen erklärt durch Wahl- und Entscheidungsvorgänge, die jeweils bestimmt sind durch vorangegangene Positionierungen der Bildungs- und Berufssituation. Dabei werden individuelle und soziale Aspekte der Beeinflussung der Berufswahl nicht in den Vordergrund gestellt. Besondere Bedeutung wird auch der Entscheidungssituation unter unvollkommenen Informationsbedingungen beigemessen⁷³.

2.1.3.4 *Soziologische und sozioökonomische Theorien*

Auf diesem Gebiet werden die Fragen nach dem Einfluß der soziokulturellen, sozioökonomischen und soziophysiologischen Faktoren, deren Einfluß auf die Berufswahl und auf das berufliche Verhalten sowie auf die Auswirkungen auf die Berufsfindung und die beruflichen Entscheidungen gestellt. In die Berufswahlentscheidung fließen nach diesen Theorien sowohl ökonomische Determinanten - Wirtschaftslage und Struktur, Struktur der Berufe, Arbeitsmarktlage etc. - als auch soziokulturelle und sozialpsychologische Determinanten - Schichtzugehörigkeit, Familie und Elternhaus, Schule, Gleichaltrige, Institutionen etc. - ein^{74 75}.

73 STEFFENS H.: Berufswahl und Berufswahlvorbereitung - zur Theorie und Praxis eines Aufgabenbereiches des Arbeits- und Wirtschaftslehre, Ravensburg, 1975.

74 SEIFERT K.H.: Theorien der Berufswahl und berufliche Entwicklung, in: Seifert K.H. Handbuch der Berufspsychologie, Göttingen 1977.

75 BÜSCHGES G.: Beruf, Berufswahl und Berufsberatung, in: LANGE E./BÜSCHGES G. (Hrsg.): Aspekte der Berufswahl in der modernen Gesellschaft, Frankfurt 1975.

2.2 Integrativer gewichteter Ansatz als Grundlage berufsorientierender Maßnahmen

Auf eine ausführlichere Darlegung der *verschiedenen Aspekte der Theorien zur Berufswahlentscheidung* kann hier verzichtet werden, da umfangreiche Literatur vorliegt⁷⁶ und auch in der letzten Zeit eine Reihe von diesbezüglichen Darstellungen erschienen ist⁷⁷. Es erscheint an dieser Stelle jedoch wesentlich, auf die komplexen Erklärungsmöglichkeiten der Berufswahl und der Berufsentscheidung - damit auch der Ansätze zur Berufsorientierung - hinzuweisen. Keine der vielen Berufswahltheorien scheint allein eine ausreichende Erklärung aller Einflüsse und Bedingtheiten einer Berufs- und Bildungsentscheidung - und damit der ihr vorangehenden Berufsorientierung - zu bieten; keine der Theorien ist jedoch als ganze zu verwerfen, da in jeder wichtige Ansätze zur Erklärung von Teilbereichen der Entscheidung und der Entscheidungsvorbereitung enthalten sind, die während des Berufsorientierungsprozesses von Bedeutung sein können.

Den weiteren Überlegungen zur Berufsorientierung wird daher ein *integrativer Ansatz* zugrunde gelegt, der grundsätzlich alle in den vorangegangenen Erklärungsansätzen dargelegten Beeinflussungs- und Wahlmuster zuläßt, sie jedoch je nach individuellen, prozeßhaften, zeitlichen und sozialen Bedingungen anlaßfallbezogen gewichtet.

Dies enthebt jedoch nicht von der Aufgabe, sich grundsätzlich darüber Gedanken zu machen, welche Einflußfaktoren und Erklärungsmodelle den individuellen und gesellschaftlichen, nachhaltigen Erfolgswahrscheinlichkeiten von Berufswahlprozessen eher förderlich oder hinderlich sind. Diese Überlegungen müssen Anhaltspunkte bieten, die didaktischen Modellen und pädagogischen Konzepten zur Begleitung von Berufswahlprozessen - etwa im schulischen Umfeld - zugrunde gelegt werden, um im Sinne der oben angeführten Zielsetzung förderliche Faktoren verstärkt zu gewichten und einengende oder störende Kriterien möglichst gering zur Wirkung kommen zu lassen bzw. ganz auszuschließen.

Dies erscheint umso mehr von Bedeutung, als sich die Rahmenbedingungen für die Berufsentscheidung - wie im Abschnitt 1.4 dargelegt - in den letzten Jahren, zum Teil drastisch, verändert haben. Dadurch wächst die Herausforderung, die theoretischen

76 vgl. SCHEDLER K./WILLENPART N.: Theorien der Berufswahlentscheidung, Österreichisches Institut für Bildung und Wirtschaft (Hrsg.), Wien 1992.

77 siehe z.B. FRASS P./GROYER H.: Berufsplanung ist Lebensplanung, Bd. 1 - Eine Anleitung zur Berufsfindung für 10- bis 15jährige in Form eines durchorganisierten, systematisch aufgebauten Berufsfindungsprozesses, Wien 1993, S. 127 ff.

Betrachtungen zur Berufswahl und zur Berufsentscheidung in Hinblick auf die heutige Bedeutung zu hinterfragen.

Zur Verdeutlichung der in Hinblick auf diese Fragestellung besonders wichtigen Linien in der Veränderung der Rahmenbedingungen seien im folgenden zwei Entwicklungslinien hervorgehoben.

2.2.1 Veränderungen der Berufswelt

Der in Abschnitt 1.4.2 dargelegte Wandel der Wirtschafts-, Arbeits- und Berufswelt führt nicht nur dazu, daß - wie unter 1.4.2.1 beschrieben - die subjektiven Bilder, die Jugendliche und deren Eltern von Berufen haben, mit den tatsächlichen Berufsbildern nicht mehr übereinstimmen, sondern läßt erwarten, daß dieser Prozeß der Veränderung in der Zukunft mit wachsender Geschwindigkeit weiter fortschreitet. Ein Blick auf die Entwicklung einiger Berufe in den vergangenen Jahren macht dies auf mehreren Ebenen deutlich.

- 2.2.1.1 *Berufe bleiben bestehen, ändern jedoch Tätigkeitsweisen und Arbeitsformen* (flexible, computergesteuerte Automatisierung im Beruf Tischler; Elektronik und Umwelttechnik im Beruf KFZ-Mechaniker; Telekommunikation und Textverarbeitung im Beruf Bürokaufmann etc.).
- 2.2.1.2 Neue Anforderungen in der betrieblichen Organisation und der technischen Umsetzung führen zu *neuen Kombinationen herkömmlicher Berufe* (z. B. Werkzeugmaschineur - Metallbearbeitung und Elektronik; Anlagemonteur - Kombination von Maschinenschlosser, Betriebselektriker und Schweißer; doppelberufliche Ausbildung in der Landwirtschaft etc.)
- 2.2.1.3 Während *traditionelle Berufe* auf Grund technologischer Entwicklung *verschwinden* (z.B. Setzer), werden *neue Berufe eingeführt*, die zum Teil auch durch eine betriebliche Berufsausbildung erlernt werden können (Keramikmodelleur; eingeführt 1984; Reproduktionstechniker 1986; Berufskraftfahrer 1987, Denkmal-, Fassaden- und Gebäudereiniger 1989 etc.), andere neue Berufe können durch Kurse, Lehrgänge, Studien etc. erlernt werden (CIM-Assistent; Fertigungstechniker; Umweltschutzbeauftragter; Baumaschinist etc.).

Eine besondere Dynamik ergibt sich im sozialen Bereich, sowie in sonstigen Dienstleistungen, wo sich aufgrund demographischer Veränderungen, neuer Bedürfnisstrukturen und sozialer Entwicklungen zusätzliche Berufsfelder eröffnen⁷⁸.

2.2.1.4 Überdies ist darauf hinzuweisen, daß neben den ca. 230 Lehrberufen und den ca. 450 im "Österreichischen Bildungsfahrplan"⁷⁹ aufgeführten Berufe, je nach Definition, *bis zu 15.000 Berufsbenennungen* existieren⁸⁰, die sich auch in Hinkunft - und immer rascher - *verändern und weiterentwickeln* werden.

Berufe, die es noch nicht gibt, kann man naturgemäß nicht wählen. Die größere Dynamik fordert jedoch dazu heraus, schon die primäre Berufswahlentscheidung so anzulegen, daß auch in weiterer Zukunft Wege nicht übergebüht verbaut werden, die im weiteren Berufsverlauf sinnvolle Entwicklungen oder flexible Wahrnehmung von Optionen ermöglichen könnten.

Auch die theoretische Betrachtung des Berufsentscheidungsprozesses als Grundlage didaktischer und pädagogischer Modelle der Berufswahlvorbereitung hat daher neben dem gegebenen beruflichen Umfeld die dynamische, zukunftsorientierte Komponente verstärkt in ihre Überlegungen miteinzubeziehen.

2.2.2 Werthaltungen zu Arbeit und Beruf

Arbeit und Beruf werden auch weiterhin wichtige Bereiche des menschlichen Lebens sein. Die Einschätzung im Rahmen des gesamten Lebenskonzeptes verschiebt sich jedoch. Darauf wurde bereits im Abschnitt 1.4.3 hingewiesen. Hier soll in Hinblick auf die Bewertung der Berufswahltheorien verstärkt und hervorgehoben werden, daß Persönlichkeitsbildung (auch im Sinne der Entfaltung von "Schlüsselqualifikationen")

78 vgl. DYK I. (1990) a.a.O.

79 WIFI: Der Österreichische Bildungsfahrplan, Wirtschaftsförderungsinstitut der Handelskammer, o.J.

80 BURGSTALLER A.: Berufswahlprozeß und Möglichkeiten der Unterstützung in: Arbeitsmarktverwaltung/BMS (Hrsg.) Nr. 3/4, Wien 1988.

nicht nur Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung im Berufsleben darstellt, sondern daß der Tätigkeit im Beruf selbst ein persönlichkeitsbildender Wert zukommt, der - je nach Gelingen der Berufswahl - aufbauende oder beladende bis zerstörende Wirkung zukommen kann⁸¹.

In einer gesellschaftlichen Entwicklung, in der der Arbeit - neben den Bereichen Familie, Freizeit etc. - zwar nicht mehr durchgehend prioritärer Bedeutungscharakter zugemessen wird, die Anforderungen an Sinnerfüllung, soziale Kontakte, Initiative, Freude an der beruflichen Tätigkeit jedoch immer höher werden⁸², kommt auch der Nichterfüllung dieser Ansprüche eine Bedeutung zu, die sich unmittelbar auf die Gesamtpersönlichkeit und damit auch auf andere Lebensbereiche - Familie, Gesellschaft - in einer Weise auswirkt, die sowohl individuelle als gesellschaftliche Probleme verursacht.

Ausgehend von einem Gesellschafts- und Menschenbild westlicher liberaler Demokratien, das grundsätzlich jedem Mitglied entsprechend seinem Können und Wollen vergleichbare Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen will, ist gerade die differenzierte und individualisierte Betrachtung und Begleitung eines Berufsentscheidungsprozesses von essentieller Bedeutung für die Erreichung persönlicher und gesellschaftlicher Zielvorstellungen.

2.2.3 Gewichtung der Berufswahltheorien

Ausgehend vom Überblick über die Theorien der Berufsentscheidung in Abschnitt 2.1 sowie den in Abschnitt 1.4 und unter 2.2.1 und 2.2.2 dargestellten Entwicklungslinien soll im folgenden versucht werden, eine Bewertung und Gewichtung von theoretischen Zugängen zur Berufswahl in Hinblick auf deren Grundlegung zur pädagogischen und didaktischen Umsetzung vorgenommen werden.

Im Vordergrund der Fragestellung steht dabei nicht die tatsächliche Verifizierbarkeit der Übereinstimmung von theoretischer Darstellung des Berufsentscheidungsprozesses mit beobachtbaren Berufswahlvorgängen, sondern die Überlegung, welche Erklärungsmodelle im Sinne der oben angeführten Zielsetzungen *förderliche Elemente* zur

81 JAHODA M.: *Wieviel Arbeit braucht der Mensch? Arbeit und Arbeitslosigkeit im 20. Jahrhundert*, Weinheim und Basel 1983.

82 vgl. NEUHOLD L.: *Wertwandel in westlichen Industrieländern, illustriert am Beispiel der Arbeitswerte in Österreich*, Dissertation, Graz 1987.

Gestaltung konkreter pädagogischer Prozesse zur Berufsorientierung enthalten und welche Zusammenhänge und Wechselwirkungen, die aus theoretischen Darlegungen abzuleiten sind, *potentielle Beeinträchtigungen nachhaltig erfolgreicher Berufswahlprozesse* enthalten.

Diese Sichtung soll ermöglichen, in der weiteren Beschreibung berufsorientierender Maßnahmen *fördernde Faktoren zu verstärken* und möglicherweise *einschränkende Beeinflussungsfaktoren von Berufsorientierungsprozessen antizipativ zu berücksichtigen*.

2.2.3.1 Für die weitere Erörterung von berufsorientierenden Maßnahmen im Zusammenwirken von Schule und Wirtschaft wird davon ausgegangen, daß *förderliche Wirkungen* im Sinne der angeführten Zielsetzungen insbesondere dann zu erreichen sind, wenn der Berufsorientierungsprozeß und die Vorbereitung zur Berufsentscheidung primär als

- a) Lernprozeß
- b) Zuordnungsprozeß (im zukunftsorientiert - dynamischen Sinne)
und als
- c) Entscheidungsprozeß

gesehen wird und begleitende Aktivitäten in einer Weise gesetzt werden, die die in diesen theoretischen Konzepten grundgelegten Ansatzpunkte zielorientiert verstärken.

Der *lerntheoretische Ansatz* zur Erklärung der Berufswahl geht dabei von Erkenntnissen der allgemeinen Lernforschung aus. Er betrachtet das "*Selbstkonzept*", das "*Umweltkonzept*" und die "*Problemlösungsmethoden*" des Berufswählers als Ergebnis generalisierter Lernerfahrungen⁸³.

Selbstkonzept umschreibt dabei die Wahrnehmung der Person von sich selbst mit ihren Eigenschaften, Fähigkeiten und Grenzen.

Umweltkonzept meint die Gesamtheit von Vorstellungen, Wahrnehmungen und Emotionen, in denen sich die familiäre, schulische, berufliche etc. Umwelt darstellt; Problemlösungsmethoden umschreiben die zusammengefaßten Fähigkeiten und Einstellungen, mit denen jemand an die Lösung von Problemen herangeht und die zu bestimmten Vorgehensweisen befähigen.

83 BUSSHOF L.: Berufswahl. In: Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.) Handbuch zur Berufswahlvorbereitung, Mannheim 1987.

Wird diese Darstellungsweise akzeptiert, so ist daraus der Schluß zu ziehen, daß begleitende Maßnahmen zur Gestaltung des Berufsorientierungsprozesses Lernerfahrungen ermöglichen sollen, die ein berufsorientiertes Selbstkonzept stärken, gezielte Erfahrungen in der Berufswelt (Realbegegnungen), aber auch darüberhinaus bieten sowie Problemlösungsmethoden entwickeln. Dazu zählen die Auseinandersetzung mit Werten, das Setzen von Zielen, die Betrachtung künftiger Ereignisse, das Entwickeln von und Umgehen mit Alternativen, die eigenständige Beschaffung von Informationen, das Aufstellen von Bedeutungshierarchien für berufliche Bewertungskriterien etc. Alle diese Elemente sind auch grundlegende Bildungsziele der Schule, werden in diesem Zusammenhang jedoch im Hinblick auf die Aufgabe der Berufsorientierung gezielt gebündelt.

Die Erklärung der *Berufswahl als Zuordnungsprozeß*, also als Zusammenführen von spezifisch vorhandenen Fähigkeiten, Interessen, Einstellungen etc. des Berufswählers und typischen Mustern von Anforderungen eines Berufes, gehört zu den Grundannahmen der Berufswahlforschung. Allerdings muß einschränkend festgehalten werden, daß sowohl der Berufswähler wie auch die Berufswelt Veränderungen unterliegen und wechselseitige Bedingtheiten vorliegen⁸⁴. Daher kann Zuordnung nicht statisch und eindimensional gesehen werden, das Aufspüren und Zusammenführen von Neigungen, Interessen, Fähigkeiten und Begabungen mit den persönlichen, sozialen und fachlichen Anforderungen eines Berufsbereiches in der mehrdimensionalen, dynamischen und zukunftsgerichteten Form ist jedoch unverzichtbare Aufgabe jeder Berufsorientierung.

Dabei muß dem raschen Wandel der Berufswelt ebenso Rechnung getragen werden wie der gezielten Förderung von Fähigkeiten und Kenntnissen in Hinblick auf zu wählende Berufe. Dies wird am besten in einem mehrstufigen Verfahren mit der Möglichkeit wiederkehrender Reflexion und Überprüfung getroffener (Vor-) Entscheidungen möglich sein, die durch das gezielte Gestalten von Erfolgserlebnissen auch besondere motivierende Elemente enthalten können. Damit wird auch der Zuordnungsprozeß letztlich zu einem Lernprozeß, der in diesem Zusammenhang besonders unter dem Focus des bestmöglichen Zusammenführens von persönlichen Anlagen und Potentialen mit den Anforderungen an Eignung und Qualifikation von zu wählenden Berufsbereichen gestaltet wird, um zu einer Berufsentscheidung mit günstiger Prognose zu führen.

84 ebenda S. 177.

Der gezielte Umgang mit sich selbst, mit dem Abklären von Fremdeinschätzungen und Selbsteinschätzungen der Persönlichkeitsmerkmale und ihre Zuordnung zu Berufsmöglichkeiten sind weitere Elemente dieses Konzepts im Rahmen der gesamthaft gestalteten Berufswahlvorbereitung. In diesem Zusammenhang haben gegebenenfalls auch spezielle psychologische oder technische Verfahren zur Eignungsfeststellung ihren Platz als Orientierungshilfe, ohne jedoch einen allgemeingültigen oder alleinigen Stellenwert beanspruchen zu können.

Jede Berufsorientierung und Berufswahlvorbereitung muß letztlich zu einer *Entscheidung* führen, die ihrerseits wiederum Grundlage für weitere Orientierung und Entscheidungen darstellt. Der *Entscheidungsprozeß* beginnt mit der *Problemwahrnehmung*, verläuft über *Informationssuche* und *-verarbeitung*, über die (vorläufige) *Festlegung* auf eine *Zielvorstellung*, bis zur *Realisierung*, wobei in mehreren (gedanklichen) Durchgängen das *Procedere* geübt und verfeinert werden kann⁸⁵. Zu beachten ist der Umstand, daß mit jeder Entscheidung für einen Weg das *Verwerfen anderer Wege* verbunden ist, auch der Entwicklung einer nachträglichen Akzeptanzhaltung mit der getroffenen Entscheidung ist daher Bedeutung zuzumessen. Ebenso ist die Tatsache zu berücksichtigen, daß die Fülle von Möglichkeiten gegebenenfalls auch bei bester und strukturierter Information nur unzureichend überblickbar ist. Besondere Bedeutung kommt daher dem Umgang mit Entscheidungen unter unvollkommenen Informationsbedingungen zu. Gerade auch bei guter Informationslage kann der Berufswähler an einem Punkt gelangen, an dem die persönlichen "Grenzkosten" jeder Zusatzinformation den "Grenznutzen" übersteigen. Das richtige Umgehen mit Information in der richtigen Dimension ist somit ein wesentliches Element bei der Anwendung entscheidungstheoretischer Ansätze⁸⁶. Die Fiktion vollständiger Rationalität ist dabei in die Richtung zu öffnen, daß Entscheidungssubjekte von der Möglichkeit rationaler Orientierung nur beschränkt Gebrauch machen, jedoch im Rahmen der zur Verfügung stehenden und bewältigbaren Information rational entscheiden⁸⁷. Konzepte zur Berufsorientierung, die sich auch auf entscheidungstheoretische Ansätze stützen, werden gerade diesem Punkt der Fundierung rationaler Entscheidungsmöglichkeiten in einem jeweils bewältigbaren Ausmaß besonderes Augenmerk zuwenden, aber auch andere Faktoren der Beeinflussung zulassen können.

85 vgl. ebenda 178.

86 vgl. STEFFENS H. (1975) a.a.O.

87 SCHEDLER K./WILLENPART N. (1982) a.a.O.

2.2.3.2 Im folgenden sollen theoretische Konzepte der Berufsentscheidung angeführt werden, die möglicherweise *einengende* und *beschränkende Rahmensituationen* für den Berufswählenden *beschreiben* und die aus diesem Grund Beachtung dahingehend verlangen, diesen Faktoren, so sie vorhanden sind, kein überproportionales Gewicht zukommen zu lassen.

Als derartige Konzepte werden hier die Beschreibungen von Berufsorientierung als

- a) Zuweisungsprozeß
- b) Allokationsprozeß
- c) Zuordnungsprozeß (im eingeeengt-statischen Sinne)

angeführt.

Wenn man Berufswahl als - vorwiegend ökonomisch bzw. gesellschaftlich determinierten - *Zuweisungsprozeß* versteht, so folgt daraus, daß die von der Berufsorientierung intendierte, weitgehend selbstbestimmte und selbstverantwortete Berufswahl zur Fiktion erklärt wird⁸⁸. Zweifelsfrei sind weder ökonomische noch gesellschaftliche Bedingtheiten der Berufsentscheidung - damit auch der Berufsorientierung - auszuschließen. Gegebenheiten der jeweiligen Wirtschafts- und Arbeitsplatzstruktur, der Angebote an Ausbildungsstellen, des Bildungsangebotes, Einflüsse aus Familie, regionaler Umgebung, aus Medien etc. stellen immer auch Rahmenbedingungen für die Berufsorientierung und Berufsentscheidung dar, aus denen man nicht vollständig aussteigen kann (und meistens auch nicht will). Es muß jedoch Aufgabe der Berufsorientierung sein, diese Rahmenbedingungen nicht passiv und zwanghaft zu erleben, sondern zu analysieren und zu erfassen, um in Hinblick auf persönliche Zielvorstellungen und Handlungsmöglichkeiten Alternativen herauszufiltern, die letztlich eine im realen Umfeld mögliche, jedoch freie persönliche Entscheidung gewährleisten⁸⁹.

Eine Variante des Zuweisungsprozeß stellt die theoretische Konzeption einer maßgeblich durch das *Schulsystem gesteuerte Zuweisung* der Berufsfindung dar (*Berufswahl als Allokationsprozeß*)⁹⁰. Auch hier gilt, daß schulische Bildungswege vorprägende Bedeutung für weitere Berufs- und Bildungswege

88 vgl. SCHÖBER in: LANGE E./BUSCHGES G. (1975) a.a.O.

89 vgl. SPRONDEL W.M. (1968) a.a.O.

90 DAHEIM H. (1967) a.a.O.

haben können, daß es jedoch geradezu Aufgabe der Berufsorientierung sein muß, möglicherweise einengende Wirkungen der Wahl des Schulverlaufs zeitgerecht sichtbar zu machen bzw. Hinweise darauf zu geben und Handlungsansätze zu erarbeiten, die Basis des persönlichen schulischen Hintergrundes bestmöglich zu nutzen bzw. gegebenenfalls die Durchlässigkeit des Schul- und Bildungssystems in Hinblick auf bewußt erarbeitete berufliche Zielvorstellungen bestmöglich auszuschöpfen.

Auch das theoretische Konzept der Erklärung der *Berufswahl als Zuordnungsprozeß* hat, wie schon unter Punkt 2.2.3.1 angeführt, Elemente der Überbetonung zu statischer Betrachtungsweisen in sich. Wenn der Zuordnungsprozeß zu eng als Zusammenführung jeweils gegebener Strukturen von Persönlichkeitsmerkmalen, Eignungen, Neigungen auf der einen Seite und Qualifikationsanforderungen bzw. Einstiegsmöglichkeiten in den Beruf auf der anderen Seite gesehen wird, birgt dies die Gefahr in sich, daß einerseits der Entfaltbarkeit von Potentialen von Persönlichkeiten - etwa durch gezielte berufsorientierte Motivation - zu wenig Augenmerk geschenkt wird und andererseits der Dynamik von Entwicklungen in Wirtschaft und Beruf zu wenig Beachtung entgegengebracht wird. Beides wäre mit dem Verlust von Optionen verbunden und ist daher durch eine gezielte, strukturierte Berufsorientierung in dynamischer, zukunftsorientierter Form aufzugreifen.

2.2.3.3 Neben den strukturierten und gezielt begleiteten Prozessen der Berufsorientierung und den Theorien der Berufsentscheidung, darf der "*Zufall*" als *Element der Berufswahlvorbereitung* und der *Berufsentscheidung* nicht außer acht gelassen werden. Es gehört zum Prinzipiellen des Lebens überhaupt, daß Unvorhergesehenes, Unvorhersehbares den Lebensverlauf beeinflussen kann (unabhängig davon, ob man einem deterministischen oder einem teleologischen Weltbild anhängt - eine Frage, die hier nicht näher erörtert werden soll). Eine strukturierte Berufsorientierung kann und will das Element Zufall nicht ausschalten, sie wird jedoch die Frage aufgreifen, ob zufällige Ereignisse als Störung oder als Chance begriffen werden sollten. Der Zufall hat es an sich, daß er nicht planbar ist. Wer sich mit der Fragestellung seiner Bildungs- und Berufswahl jedoch gezielt auseinandersetzt, wird gegebenenfalls in "zufälligen" Ereignissen angelegte Chancen- und Handlungsmöglichkeiten schneller erfassen und rascher reagieren können, sodaß sich Berufsorientierung und die Akzeptanz des Zufalls als wesentliches Element der Berufswahl nicht nur nicht ausschließen, sondern geradezu gegenseitig bedingen. Das Schärfen des Blicks des Berufswählenden für die Fragestellung der Bildungs- und Berufswahl überhaupt und für Ereignisse und Erlebnisse, die Bezüge zu dieser Entscheidung haben könnten, stellt somit ein wesentliches Kernelement einer Berufswahlvorbereitung dar.

2.2.3.4 Zusammenfassend wird man für die weitere Betrachtung der Berufsorientierung und der Berufsentscheidung den theoretischen und praktischen Zusammenhängen am besten gerecht, wenn man die bisherigen Ansätze gedanklich in einem *gesamthaften Entwicklungsprozeß* einbezieht. Dieser entwicklungs-theoretische Ansatz sieht die Berufswahl in ihrer zeitlichen Ausdehnung und Gliederung nach Lebensphasen. Damit bezieht der Entwicklungsprozeß sowohl die individuelle Geschichte des Berufswählenden in den theoretischen Ansatz mit ein, wie er die immer wiederkehrende Situation von Bildungs- und Berufsentscheidungen im Laufe des Lebens zuläßt^{91 92}. Der Entwicklungsprozeß umfaßt dabei - schon dem Terminus nach - auch das Element des Lernens (Berufswahl als Lernprozeß) ebenso wie den dynamisch verstandenen Zuordnungsprozeß (siehe oben). Immer wiederkehrende Entscheidungen (Berufswahl als Entscheidungsprozeß) sind ebenfalls Elemente des Entwicklungsprozesses, wobei nochmals zu betonen ist, daß es nicht nur um eine Entscheidung geht, sondern (immer häufiger) um im Laufe des Lebens mehrmals zu treffende Wahlvorgänge, wobei der primären Berufsentscheidung (etwa der Berufsausbildungswahl nach der Pflichtschule) schon aufgrund der Bedeutung der Persönlichkeitsentwicklung in dieser Altersstufe eine besondere Bedeutung zukommt.

Auf der anderen Seite schließt die Auffassung von der Berufswahl als persönlichen Entwicklungsprozeß die Vorstellung eines ausschließlich durch Zuweisung gestalteten Berufsentscheidungsvorgang naturgemäß aus. Gegebene Rahmenbedingungen sind in ihrer jeweils historischen Bedingtheit anzuerkennen und zu berücksichtigen, lassen nach dieser Auffassung jedoch selbstverantwortete und gestaltete Bildungs-, Orientierungs- und Entscheidungsvorgänge zu. Auch statische Zuordnungsvorstellungen sind mit der Auffassung der Berufswahl als Entwicklungsprozeß unvereinbar.

Eine strukturierte und begleitete Berufswahlvorbereitung hat sich daher auf eine in diesem Sinne verstandene entwicklungs-theoretische Konzeption der Berufswahl und der Berufsorientierung zu beziehen. Verbunden ist damit die Vorstellung eines länger dauernden Prozesses, in dem es eine definierte Zuordnung der Verantwortlichkeit für die Begleitung von Berufsorientierungsprozessen gibt. Damit wird der Schule als jenem Ort, in dem kontinuierliche Lernprozesse organisierbar sind, eine zentrale Rolle zugewiesen. Ebenso besteht jedoch die Herausforderung, sich aller Partner und Anlaufstellen zu bedienen, die dem

91 GINZBERG E. et.al. (1951) a.a.O.

92 SUPER D.E. (1957) a.a.O.

Entwicklungsprozeß förderlich sein können.

Ebenso offensichtlich ist jedoch, daß Entwicklungsprozesse von der Schule und ihrer Umgebung nur initiiert, motiviert und begleitet werden können, der entscheidende Prozeß läuft in der Person des Berufswählenden selbst in ständiger Kommunikation mit seiner Umgebung ab. Die Auffassung der *Berufswahl als Entwicklungsprozeß* führt somit zur Grundhaltung, in der *Berufsorientierung* das *Individuum zu stärken*, ihm *Angebote zu erstellen*, sich mit sich selbst und seiner Umgebung in *Hinblick auf seinen eigenen Lebens- und Berufsweg* in altersgemäßer Weise *selbstverantwortet auseinanderzusetzen* und zu einer *bewußt getroffenen, rational unterlegten, aber auch das gesamte Persönlichkeitspektrum umfassenden Entscheidung zu gelangen*.

2.2.4 Schule und Persönlichkeit des Lehrers als Ansatzpunkte zur Gestaltung der Berufsorientierung als gesamthaften Entwicklungsprozeß

Wenn der Schule damit eine zentrale Rolle in der Begleitung des Entwicklungsprozesses zur Berufswahl - der Berufswahlvorbereitung bzw. Berufsorientierung - zugemessen wird, so steht damit neben dem Berufswählenden selbst automatisch die handelnde und begleitende Person, der Lehrer, im Mittelpunkt. Von dessen Qualifikation, Motivation und Beziehungsfähigkeit wird es abhängen, ob Berufsorientierungsprozesse qualitativ und erfolgreich durchgeführt werden können.

Die weiteren Überlegungen sehen daher den Lehrer in seiner jeweils gegebenen Umgebung - der Schulstruktur, den Schulpartnern, der außerschulischen Berufswelt - als Ansatzpunkt zur Weiterentwicklung der Berufsorientierung.

Nach einem Überblick über wesentliche Modelle zur didaktischen Umsetzung und einer Darlegung der Kategorien der Berufsorientierung wird anhand des "Gesamtplanes zur Verbesserung der Berufsorientierung"⁹³ dargelegt, wie das Ziel der Qualifizierung der in der Berufsorientierung tätigen Lehrer in den Mittelpunkt der Überlegungen zur Weiterentwicklung der Berufsorientierung zu stellen ist. Anhand des Standes der

93 STOCKHAMMER R. (Leitung): Gesamtplan zur Verbesserung der Berufsorientierung an allgemeinbildenden Pflichtschulen, Arbeitspapier, Wien 1990.

Umsetzung dieses Planes im Jahre 1994 und signifikanter Unterschiede in der Wirksamkeit der gesetzten Maßnahmen in verschiedenen österreichischen Bundesländern wird auf die Bedeutung der Lehrerfortbildungsmaßnahme "Betriebspraktikum für Lehrer" verwiesen. Diese Bildungsmaßnahme hat sich zur Drehscheibe der Qualifizierung der Lehrer und zur Entwicklung weiterer berufsorientierenden Angebote herausgebildet, die in ihrer Gesamtheit den oben angeführten theoretischen Überlegungen der Berufsorientierung als gesamthafter Entwicklungsprozeß entsprechen, was am Beispiel des "Kathreiner Modells" des Betriebspraktikum für Lehrer näher ausgeführt wird.

2.3 Modelle zur didaktischen Umsetzung

2.3.1 Egloff⁹⁴

Egloff strebt mit seinem Lehrgang Berufswahlvorbereitung ("Kooperationsmodell Berufswahlvorbereitung") die "Verbesserung der Berufswahlsituation durch koordinierte Zusammenarbeit aller vom Berufswahlprozeß Betroffenen: Jugendliche, Eltern, Lehrer, Berufsberater und Ausbildner in der Wirtschaft"⁹⁵ an. *Egloff* sieht Berufswahlvorbereitung als dreistufigen Bildungsprozeß mit den Phasen "Grunderfahrungen und Grundwissen" (1. Phase), "Festigung des Gelernten durch Übungsschritte" (2. Phase) und "Zunehmendes Hinführen der Schüler zur Selbständigkeit" (3. Phase).⁹⁶

94 EGLOFF E.: Berufswahlvorbereitung, 10. überarbeitete Auflage, Aargau 1993.

95 ebenda S. 9.

96 ebenda.

Um den Zielsetzungen dieser Aufgabenstellung zu entsprechen, entwickelte *Egloff* drei Lehrmittelteile, ein Berufswahltagbuch⁹⁷, weiters ein Handbuch für den Lehrer: "Berufswahlvorbereitung - Grundlagen, Didaktik, Unterrichtseinheiten"⁹⁸ sowie ein Selbstbildungsmittel für die Eltern: "Elternrunde - Berufswahlkunde"⁹⁹.

Egloff unterteilt die Berufsfindung in fünf Schritte:

- Ich lerne mich selbst kennen
- Ich lerne die Berufswelt kennen
- Ich vergleiche mit der Berufswelt
- Ich erkunde bevorzugte Berufe und Ausbildungswege
- Ich überprüfe und entscheide

Das Konzept fußt dabei auf den Überlegungen zur Selbstbildung, die insbesondere im Hinblick auf die steten Wandlungen der Berufswelt ein für das Leben wichtiges Lernziel darstellen. Das Selbstunterrichtsmittel ermöglicht dabei in hohem Ausmaß die zunehmende Individualisierung der Berufswahlvorbereitung und Berufsfindung.

Für *Egloff* stellt die Persönlichkeitsbildung (Ich-Bildung) als übergeordnetes Unterrichtsprinzip die Grundlage der Berufswahlvorbereitung in der Schule und daher auch Grundlage aller anderen Themenkreise dar. Der Jugendliche muß zunächst bereit sein, seinen Berufsfindungsweg aktiv beschreiten zu wollen. Er sollte an dieser Aufgabe interessiert sein oder er müßte zumindest offen sein für die Auseinandersetzung mit sich selbst und mit der Umwelt. Hoffnung und Zuversicht, Wille, Zielstrebigkeit, Leistungsbereitschaft, Durchhaltekraft und Beziehungsfähigkeit sind Basiselemente dieser Ich-Bildung, deren Fehlen zu Störungen führen.

Egloff baut darauf den Themenkreis "Selbsterfahrung und Bewußtwerdung" auf, an den sich die "Erkundung der Arbeits- und Berufswelt" anschließt. Große Bedeutung mißt *Egloff* dabei der individuellen Berufserkundung - insbesondere in Form eines "Berufswahlpraktikums" bei, wobei er die Vorbereitung und Nachbereitung des Praktikums für mindestens ebenso wichtig hält wie das Praktikum selbst. Neben dem Kennenlernen der Arbeitswirklichkeit, dem Erkunden wesentlicher Elemente des Berufes, mißt *Egloff* dem Betriebspraktikum auch deshalb Bedeutung bei, weil es zu neuen Selbsterfahrungen, zur Überprüfung von Neigungen und Fähigkeiten für einen

97 EGLOFF E.: Mein Berufswahltagbuch, 10. überarbeitete Auflage, Aargau 1993.

98 EGLOFF E.: Kooperationsmodell - Berufsvorbereitung, Grundlagen Didaktik, Unterrichtseinheiten, 8. Auflage, Aargau 1990.

99 EGLOFF E.: Elternrunde Berufswahlkunde, 4. Auflage, Aargau 1988.

bestimmten Beruf führt und unter Umständen zu neuen Impulsen für die Förderung der Reifung der Schüler, eventuell auch zu einer neuen Motivierung für das Lernen in der Schule führt.¹⁰⁰

Kommentar

Insgesamt ist das "Kooperationsmodell Berufswahlvorbereitung" von *Egloff* als umfassendes, komplexes und schlüssig durchkonstruiertes Modell der prozeßorientierten schulischen Begleitung von Berufsfindungswegen Jugendlicher unter Einbindung aller Beteiligten zu bewerten, das in der zeitlichen Abfolge (ca. 1 1/2 bis 3 Jahre) und in der unterrichtlichen Gestaltung viele Handlungsräume aufzeigt und praktische Anleitungen bietet sowie auch gute theoretische Fundierungen enthält.

Umfang und Komplexität des Modells erfordern allerdings einen Lehrertyp, der sich voll auf diese Aufgabe einzulassen bereit ist und auch den theoretischen Hintergrund als Grundlage der prozeßorientierten Berufswahlvorbereitung in sich aufgenommen hat. Auch das Berufswahltagbuch für die Schüler stellt vergleichsweise beträchtliche Anforderungen an die Schüler, was in Zeiten heutiger Medienrezeption und Umgang mit Schriftlichkeit für Teilspektren jugendlicher Berufswähler einige Hürden darstellen dürfte. Bei sorgfältiger, adäquater pädagogischer Umsetzung steckt jedoch eine Fülle von Anregungen und didaktischen Umsetzungsbeispielen in diesem Modell, die einer zielgerichteten Berufswahlvorbereitung höchst dienlich sind.

100 EGLOFF E.: Kooperationsmodell Berufswahlvorbereitung, Aargau 1990, S. 68 ff.

2.3.2 Klippert¹⁰¹

Kern des Ansatzes von *Klippert* ist der Aufruf zu einem handlungsorientierten Unterricht. Information und Aufklärung der Schüler reichen nicht - entscheidend sind Formen des "aktiv-produktiven Lernens, das Elemente der Realentdeckung (Realbegegnung) des produktiven Tuns und Lernspiele enthält"¹⁰². Dem Berufspraktikum und Berufserkundungen werden unter entsprechenden Voraussetzungen, zu denen essentiell die Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung zählen, hohe Bedeutung eingeräumt. Zentrales Lernziel ist "Handlungskompetenz, die mehr als Entscheidungskompetenz ist", sie umfaßt im erweiterten Sinne nicht nur die Berufswahl i.e.S., "sondern auch oder zugleich das praktische Bewerbungshandeln der Schüler (Bewerbung, Tests, Vorstellungsgespräche etc.)... Dabei geht es ... nicht nur um die Vermittlung von Handlungswissen (Kenntnissen), sondern vorrangig um das Sammeln von *Handlungserfahrungen*. Erkundungen, Praktika, Befragungen, Rollenspiele... ermöglichen derartige Handlungserfahrungen und bereiten die Schüler auf etwaige Ernst- und Bewährungssituationen vor"¹⁰³. Handlungskompetenz umfaßt somit inhaltlich fachliches Lernen, methodisch strategisches Lernen, interaktives Lernen und affektives Lernen¹⁰⁴.

Kommentar:

Aus der Sicht der vorliegenden Untersuchung ist vor allem der Hinweis auf den zentralen Ansatzpunkt "Realbegegnung" für einen handlungs- und erfahrungsorientierten Berufswahlunterricht hervorzuheben. Zu unterstreichen ist die Quintessenz: "Jedes Praktikum ist nur so gut, wie seine Vorbereitung und Organisation!"¹⁰⁵ Zu ergänzen und zu erweitern ist diese Aussage noch durch die Heraushebung der Unverzichtbarkeit der zielorientierten Nachbereitung eines Praktikums. (Siehe Kap. 8, insb. Pkt. 8.4.9) Es ist naheliegend, daß inhaltliche Eingrenzung, präzise *Vorbereitung und zielorientierte Nachbereitung von Lehrern am ehesten dann geleistet werden*

101 KLIPPERT H.: Berufswahlunterricht - handlungsorientierte Methoden und Arbeitshilfen für Lehrer und Berufsberater, Weinheim und Basel 1991.

102 ebenda S. 46 ff.

103 ebenda S. 51.

104 ebenda S. 52.

105 ebenda S. 80.

kann, wenn diese selbst persönlich Erfahrung mit Realbegegnungen gewonnen haben. In diesem Sinne ist der didaktische Ansatz *Klipperts*, der neben den kurz angeführten Kernelementen eine Fülle von praktischen Hinweisen und Anregungen für aktiv-produktives Lernen im Zuge einer prozeßorientierten Berufsorientierung enthält, als Bestätigung des Konzeptes zu sehen, das Betriebspraktikum für Lehrer als qualifizierende Maßnahme der Lehrerfort- und -weiterbildung und damit als wesentliches Element der Gesamtentwicklung einer prozeßhaften Berufsorientierung zu verstehen.

2.3.3 *Rebholz/Zimmermann*¹⁰⁶

Angeregt durch und beziehend auf Modelle im Schweizer Raum (insbesondere *Egloff*) sowie Beispiele aus Süddeutschland entwickelte eine Vorarlberger Arbeitsgruppe in den 80er Jahren unterrichtspraktische Lehrbehelfe zur Berufswahlvorbereitung, die als Handreichung für Berufsorientierungslehrer, insbesondere an Hauptschulen, zum Einsatz kommen sollte.

Diese Lehrbehelfe und die damit verbundene Entwicklungsarbeit haben wesentlichen Einfluß auch auf die Entwicklung der unverbindlichen Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation" und deren Lehrplan genommen. Als Grundvoraussetzungen für eine gute Berufswahl bezeichnet auch *Rebholz* die Begegnung und Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit, daher besteht eine wesentliche Aufgabe für die Schüler in der 7. Schulstufe in der Selbsterfahrung und der Förderung der Persönlichkeit.

Durch den Unterricht sollen Haltungen der Schüler wie Selbstvertrauen, Selbständigkeit, Zielstrebigkeit, Leistungsbereitschaft u.a. verstärkt werden, Beziehungen zwischen unseren Lebensbedürfnissen und der Berufsarbeit erfahren, der Sinn des Arbeitens erkannt werden¹⁰⁷. Dabei sollen Schüler durch Befragungen, Selbstbeobachtungen, Rollenspiele etc. und darauf aufbauende Gespräche befähigt werden, eigene Begabungen, Fähigkeiten und Interessen erkennen und einzuschätzen zu lernen. Dadurch soll die Herstellung eines Bezuges zu Voraussetzungen, Anforderungen und Tätigkeiten, die in bestimmten Berufsfeldern im Vordergrund stehen, ermög-

106 REBHOLZ G./ZIMMERMANN D. u.a.: Berufswahlvorbereitung, ein Unterrichtsbehelf, Lochau 1987, Neuauflage: Berufsorientierung und Bildungsinformation, Lochau 1990.

107 ebenda.

licht werden. Nach dem bewußten Kennenlernen des eigenen Ich und nach gezielter Förderung der Selbsterfahrung des Schülers in der 7. Schulstufe erfolgt in der 8. Schulstufe die Hinführung des Jugendlichen zur Arbeits- und Berufswelt.

Dabei ist vorrangiges Ziel, den Schüler zu befähigen, wichtige Informationen der Arbeits- und Berufswelt selbständig zu finden und zu beurteilen, damit er zu wesentlichen Einsichten in die Struktur der Arbeit und der Berufe erlangen kann.

Kommentar:

Die unterrichtspraktischen Lehrbehelfe zeigen Möglichkeiten auf, dieses Ziel in exemplarischer Form zu erschließen. Der Lehrer wird dabei nicht als Fachmann für Berufs- und Wirtschaftskunde gesehen, sondern als Vermittler von Impulsen, Hinweisen und Kontakten. Die Lehrbehelfe enthalten übersichtlich und pragmatisch auf einfache Weise vervielfältigbare Unterlagen, Arbeitsblätter, Graphiken und sonstige Darstellungen, die - immer in Verbindung mit persönlicher Arbeit des Lehrers im Zusammenwirken mit Schülern, Eltern, Berufsberatern Betrieben etc. - eine strukturierte Begleitung eines Berufsfindungsprozesses ermöglichen kann.

Die Unterlage hat sich im Urteil der anwendenden Lehrer als praktikabel und hilfreich erwiesen und insbesondere bei der Einführung flächendeckender Modelle zur Berufsorientierung im Wirkungsfeld des Verfassers (Steiermark) wesentliche Grundlegung zur Stützung des pionierhaften Entwicklungsprozesses geboten. Regional und überregional durchgeführte Evaluationsmaßnahmen bestätigen indirekt die positive Wirkung der unterrichtspraktischen Lehrbehelfe^{108 109}, allerdings erfordert auch diese Unterlage sinnvollerweise eine gezielte Einschulung jener Lehrer, die damit zu arbeiten gewillt sind, sowie eine regelmäßige Begleitung und Aktualisierung der Arbeit im regionalen Umfeld.

108 EDTBAUER K.: Evaluation zum Stand der Umsetzung des Gesamtplanes zur Verbesserung der Berufsorientierung an allgemeinbildenden Pflichtschulen (APS) im Auftrag des BMUK, Abteilung I/5 o.J.

109 KÄMMERER E.: Evaluation der Berufsorientierung im Schulversuch "Polytechnischer Lehrgang 2000" unter besonderer Berücksichtigung der Berufsorientierungsphase (Schuljahr 1992/93), BMUK, Unterlagen zur Schulentwicklung der 9. Schulstufe - Grundlagen, 1994.

2.3.4 Frass/Groyer¹¹⁰

Der Titel der didaktisch-methodischen Anleitung "Berufsplanung ist Lebensplanung" dient gleichzeitig als Motto, nämlich die Berufsorientierung als Element jener Aufgabe zu sehen, der sich Lehrer, Eltern, Berufspädagogen oder Berater aus Schule oder Wirtschaft gleichermaßen gegenüberstehen: "Die ihnen anvertrauten Jugendlichen zu *mündigen, kritischen* und vor allem *zufriedenen und glücklichen Menschen* zu erziehen. Erfüllung und Zufriedenheit im zukünftigen Beruf spielen dabei eine besonders wichtige Rolle. Nach neuesten Erkenntnissen der Berufsforschung kann mit der Berufswahlvorbereitung *nicht früh genug* begonnen werden ..."¹¹¹.

Frass/Groyer teilen ihre methodisch-didaktischen Hinweise gemäß des zu durchlaufenden Prozesses in vier Phasen.

1. Vorentscheidungsphase (11- bis 12-jährige)
2. Überprüfungsphase (13-jährige)
3. Festigungsphase (14- und 15-jährige)
4. Ergebnis- bzw. Bestätigungsphase (bereits im Beruf Stehende)

Die Phasen werden jedoch nicht starr definiert und auch nicht als rein linearer Erfahrungsprozeß gesehen. Berufswahlentwicklung wird als ein das ganze Leben durchziehender Entwicklungsprozeß verstanden, dessen entscheidendsten Abschnitt der Jugendliche mit Hilfe von Betreuern an der Schule durchlaufen soll¹¹².

Kommentar

Bei *Frass/Groyer* ist herauszuheben, daß im vorliegenden Konzept viele der Inhalte und methodischen Lehrangebote, die in den anderen Ansätzen schwerpunktmäßig für die 7. und 8. Schulstufe konzipiert sind, bereits auf die fünfte und sechste Schulstufe (Vorentscheidungsphase) verlegt werden. Wiewohl den Autoren zuzustimmen ist, daß

110 FRASS B./GROYER H.: Berufsplanung ist Lebensplanung, Band 1, Wien 1993.

111 ebenda S. 7.

112 ebenda S. 9.

mit der "Berufswahlvorbereitung nicht früh genug begonnen werden"¹¹³ kann, ist die Frage zu stellen, in welcher Form und Intensität - insbesondere bei Fragen der Selbstreflexion - zu welchem Zeitpunkt eingesetzt werden kann, insbesondere wie lange die in dieser Altersphase gewonnenen Erkenntnisse für spätere Berufsfindungsprozesse (etwa 8./9. Schulstufe) noch abrufbar zur Verfügung stehen bzw. sich inzwischen bereits persönliche Weiterentwicklungen ergeben haben. Die frühzeitige Einübung eines Prozesses des Umgangs mit eigenen Interessen und Vorstellungen, Fähigkeiten und Begabungen, Stärken und Schwächen, ist jedoch - in altersadäquater-pädagogischer Weise - bedenkenswert. Die Überführung in die "Überprüfungsphase" und "Festigungsphase" soll in der angekündigten Folgepublikation dargelegt werden. Der Ansatz *Frass/Groyers* spiegelt auch eine Erfahrung wieder, die im persönlichen Umgang mit Berufsorientierungslehrern weithin gemacht wird: Die Vielfalt von Begriffen führt manchmal zu Unschärfen, die die Verständigung über Projekte und Prozesse nicht immer erleichtert. Als Beispiel sei etwa die Definition "Berufsinformation im engeren Sinne (kognitiver Bereich)" und "Berufsinformation im weiteren Sinne (psychischer Bereich)" genannt. Nach Darlegung der Autoren besteht der Berufsfindungsprozeß aus diesen beiden Komponenten. In weiterer Folge wird jedoch (ohne Definition) die Frage "Warum Berufsorientierung?"¹¹⁴ gestellt, sodaß es auch aus dieser Darstellung heraus sinnvoll erscheint, den Umfang und die Elemente des in Abschnitt 1.2 vorläufig eingegrenzten Begriffes "Berufsorientierung" detaillierter anzusprechen.

113 ebenda S. 7.

114 ebenda S. 11.

3. Begriffe und Umfang der Berufsorientierung

Einen strukturierten Überblick über die komplexen und in der umgangssprachlichen Praxis und in einschlägiger wissenschaftlicher Literatur zum Teil mit verschobenen Bedeutungsgehalten verwendeten Begrifflichkeiten soll die Darstellung dieses Kapitels leisten. Eine Überblickseinteilung wird dabei in folgende fünf Gruppen vorgenommen.

Allgemeine berufsvorbereitende Maßnahmen und Ansatzpunkte

Unter dieser Überschrift werden Bildungsansätze und Maßnahmen zusammengefaßt, die einen Rahmen für die persönliche Vorbereitung auf Wahlsituationen zur Berufs- und Bildungsentscheidung darstellen, selbst jedoch noch keine unmittelbar und konkret auf Berufswahlsituationen abzielende Aktivitäten darstellen.

Persönlichkeitsorientierte Ansatzpunkte zur Berufsorientierung

Diese Kategorie umfaßt Bildungsansätze, die sich mit der reflexiven Beschäftigung zur Persönlichkeit des Berufs- und Bildungswählenden auseinandersetzen und die somit die Voraussetzungen zur selbstverantwortlichen Orientierung in bewußter Einschätzung der Persönlichkeit des Berufswählers darstellen.

Sachorientierte Ansatzpunkte der Berufsorientierung

Unter dieser Kategorie sind Maßnahmen und Ansatzpunkte zusammengefaßt, die sich mit "angreifbaren" Daten, Fakten und Informationen über Wege und Möglichkeiten in der konkreten Bildungs- und Berufswelt beschäftigen.

Berufsbildende Ansatzpunkte

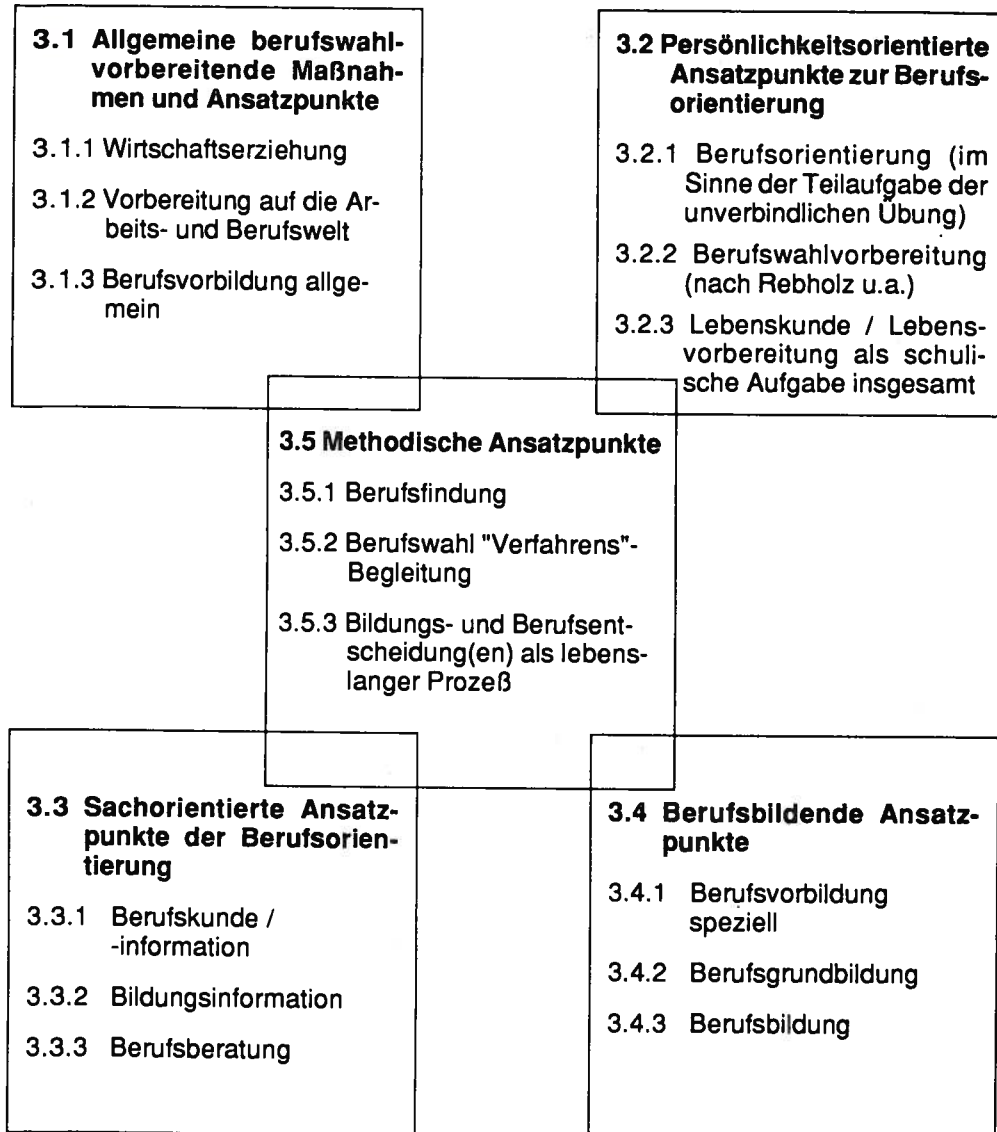
Diese Kategorie umfaßt Vorbereitungsmaßnahmen, die bereits gezielte Aktivitäten im Hinblick auf möglicherweise zu wählende Berufe und Bildungswege sind.

Methodische Ansatzpunkte

Unter diesem Überbegriff werden Begriffe verstanden, die den Ablauf und die Gestaltung des Verfahrens der Berufsorientierung im weitesten Sinne betreffen.

Die Abbildung auf der folgenden Seite bringt die wichtigsten Über- und Unterkategorien im Überblick.

Kategorien der Berufsorientierung



3.1 Allgemeine berufswahlvorbereitende Maßnahmen und Ansatzpunkte

3.1.1 Wirtschaftserziehung

Mit diesem Begriff wird ein Unterrichtsprinzip bezeichnet, das erstmals im Schulorganisationsgesetz 1962 die Vorstellung ausdrückte, daß wirtschaftskundliche Bildung ein Bestandteil der Allgemeinbildung ist und in der Schule vermittelt werden soll¹¹⁵⁻¹¹⁶. Damit soll Wirtschaftserziehung in den verschiedensten Unterrichtsgegenständen, in denen sich ein Zusammenhang zum wirtschaftlichen Denken und Handeln ergeben kann, integriert werden. Neben der Forderung, daß jeder Bürger wirtschaftliche Abläufe in Gesamtwirtschaft und im eigenen Haushalt kennen sollte, und der Grundhaltung, daß wirtschaftliche Bildung eine Grundvoraussetzung für die Übernahme von Verantwortung darstellt - Wirtschaftserziehung also auch ein wichtiges politisches Anliegen darstellt - drückt das Unterrichtsprinzip auch die Forderung aus, daß Wirtschaftserziehung dazu beitragen soll "daß der Schüler die Verflechtung Österreichs mit der übrigen Welt erkennt und daß er die für ihn später so wichtige Arbeits- und Berufswelt versteht"¹¹⁷.

Dieses Unterrichtsprinzip ermöglicht es nicht nur, sondern stellt die Forderung an Lehrende aller geeigneten Unterrichtsgegenstände dar, nach Maßgabe pädagogischer Möglichkeiten auch Anregung zur Beschäftigung mit der Arbeits- und Berufswelt in allgemeiner Hinsicht zu bieten und didaktische Lehrbezüge zum jeweiligen Gegenstand herzustellen.

Konkrete Ansatzpunkte dafür ergeben sich etwa in Geographie und Wirtschaftskunde, in Geschichte und Sozialkunde, in Mathematik oder Deutsch¹¹⁸.

115 SCHOG-Schulorganisationsgesetz BGBl. Nr. 242/1962.

116 LADINGER B.: Das Unterrichtsprinzip Wirtschaftserziehung; in: BLÜMEL K. u.a.: Unterrichtsprinzipien (HS und AHS) 1. bis 4. Klasse, Kommentar; Lehrplanservice, Wien 1990.

117 ebenda S. 255 f.

118 ebenda S. 256 ff.

3.1.2 Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt

Das Unterrichtsprinzip "Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt" mit dem Schwerpunkt auf der 7. und 8. Schulstufe wurde 1985 durch die Lehrplanreform in fast alle Fachlehrpläne aufgenommen. Das Unterrichtsprinzip nimmt dabei auf eine besondere Problematik der Schule Bezug, nämlich auf jene, "daß Schule für künftiges Leben vorbereiten soll, ohne die Zukunft vorhersehen zu können"¹¹⁹. Dieses Unterrichtsprinzip sieht unter anderem folgendes vor: "Schüler sollen eigene Vorstellungen von Tätigkeiten in einzelnen Berufen zur Darstellung bringen und diese mit der Realität vergleichen. Schüler sollen Menschen bei der Arbeit beobachten und dadurch einen Einblick in die Probleme der Betriebe und der dort beschäftigten Arbeitnehmer gewinnen... Schüler sollen möglichst viele Berufsbilder (Berufsfelder) kennenlernen und mit den Aufgabenbereichen in diesen Berufen konfrontiert werden... Schüler sollen das 'soziale Umfeld' eines Arbeitsplatzes und dessen Bedeutung erkennen... Schüler sollen erkennen, daß die Arbeits- und Berufswelt einem ständigen Wandel unterliegen; Schüler sollen sich mit den Auswirkungen neuer Technologien auseinandersetzen;... Schüler sollen sich der Problematik der Berufswahl bewußt werden;... Schüler sollen erkennen, daß Berufsplanung Lebensplanung ist; sie sollen traditionelles und alternatives Rollenverhalten in Familien erkennen und ihre eigene Berufs- und Lebensplanung reflektieren;¹²⁰; weiters zählen die Beschäftigung mit geschlechtsspezifischem Berufswahlverhalten, mit beruflicher Mobilität, mit Anstellungserfordernissen etc. zu den Lernzielen dieses Unterrichtsprinzips. Möglichkeiten zur Umsetzung ergeben sich sowohl in Deutsch ("Schüler stellen ihren Traumberuf vor"¹²¹), in Geographie und Wirtschaftskunde, in Chemie ("Stoffe in der Arbeitswelt z.B. wirtschaftlich wichtige Metalle"¹²²), in Werkerziehung, in bildnerische Erziehung, in Geschichte und Sozialkunde oder Englisch. Die allgemeine Beschäftigung mit der Arbeits- und Berufswelt soll dabei auch fächerübergreifend und in Verbindung mit anderen Bildungsansätzen (anderen Unterrichtsprinzipien und einschlägigen Gegenständen wie etwa der unverbindlichen Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation") erfolgen.

119 FINK F./STOCKHAMMER R./WEINHOFER B.: Das Unterrichtsprinzip, Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt; in: BLÜMEL K. u.a.: a.a.O. S. 266 ff.

120 ebenda S. 274 ff.

121 ebenda S. 274 ff.

122 ebenda S. 276 ff.

3.1.3 Berufsvorbildung allgemein

Im Sinne von *Dibbern*¹²³ wird Berufsvorbildung als Begriff verstanden, der den didaktischen Auftrag einer Hinführung Jugendlicher zur Arbeits- und Berufswelt in allgemeinste Form umschreibt. Damit sind neben den Maßnahmen im Rahmen von Unterrichtsprinzipien und Unterrichtsgegenständen auch Bildungsinhalte angesprochen, die etwa die Festigung von Grundkenntnissen in Fachbereichen und Gegenständen, die für die Ausübung bestimmter Berufe von besonderer Bedeutung sein könnten, erfassen. Der Begriff "Berufsvorbildung" geht damit über die Berufsorientierung weit hinaus und umfaßt alle relevanten, einer Berufsausübung vorgelagerten Bildungsgeschehnisse.

In - etwas eingeschränkter Form - kann darunter auch der Begriff "Berufsvorbereitung" subsumiert werden, der allerdings bereits gezieltere Aspekte in Richtung Berufswahl anspricht¹²⁴.

Der Terminus "vorberufliche Bildung", der ebenfalls Verwendung findet¹²⁵, wird hier nicht näher behandelt, da er streng semantisch alle Maßnahmen zur Bildung, die vor der Aufnahme eines beruflichen Bildungsweges oder eines Berufes gesetzt werden, umfassen müßte.

123 DIBBERN H.: Berufsorientierung im Unterricht - Verbund von Schule und Berufsberatung in der vorberuflichen Bildung, Nürnberg 1983.

124 NAGY G./STOLLBERGER B.: Berufsorientierung in der Schule, Linz 1988.

125 IBW/ÖIBF: Anforderungen an die Schule im Aufgabenbereich der Berufsorientierung, unveröffentlichte Vorstudie, Wien 1994.

3.2 Persönlichkeitsorientierte Ansatzpunkte zur Berufsorientierung

3.2.1 Berufsorientierung (im Sinne der Teilaufgabe der unverbindlichen Übung)

Im Rahmen der unverbindlichen Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation", die für die 7. und 8. Schulstufe an Hauptschulen und AHS seit dem Jahr 1989 angeboten werden kann¹²⁶, weist der Lehrplan vor allem für die 7. Schulstufe auf die notwendige Selbsterfahrung und Persönlichkeitsbildung hin. Der didaktische Ansatz der unverbindlichen Übung geht dabei von persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen der SchülerInnen mit schöpferischer Tätigkeit bzw. Arbeit aus und leistet damit einen Beitrag zur Förderung der Persönlichkeitsbildung sowie zur Klärung weiterer Lebenswege. "Die Lernenden sollen sich mit ihren persönlichen Berufswünschen und Bildungsmöglichkeiten beschäftigen. Die Entwicklung und Bedingtheit ihrer Interessen, Neigungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie fremde und eigene Erwartungen sollen mit der Situation auf dem Arbeitsmarkt und den Berufsanforderungen verschiedener Berufe in Relation gesetzt werden"¹²⁷. Orientierung wird damit nicht ausschließlich im Kundigmachen über die Welt der Berufe und der Arbeit verstanden, sondern auch als Gewinnen von Erfahrungen über die eigene Persönlichkeit als jenes Subjekt, das sich in ihrer ganz spezifischen Ausprägung in der Berufswelt zurechtfinden soll.

126 BGBl v.31. 8. 1989, Stück 174, 429. Verordnung, Verordnungsblatt des BMUKS, Nr. 101, v. 1.10.1989 (Änderung des Lehrplans).

127 ebenda.

3.2.2 Berufswahlvorbereitung

Unter Berufswahlvorbereitung werden mittelbare und unmittelbare Interaktionen zwischen Jugendlichen und Partnern, die am Berufsorientierungsprozeß beteiligt sind verstanden, die darauf ausgerichtet sind, das Berufswahlverhalten der Jugendlichen zu verbessern und diese bei Entscheidungsfindung und Entscheidungsumsetzung zu unterstützen¹²⁸.

Im Sinne von *Egloff*¹²⁹ umfaßt die Berufswahlvorbereitung eine Reihe von Entwicklungsaufgaben. Diese beziehen sich von der Entwicklung der Bereitschaft, sich auf Berufswahlfragen ernsthaft einzulassen, über die Kenntnis persönlicher Entscheidungskriterien und die Kenntnis wesentlicher Elemente der Arbeits- und Berufswelt bis hin zur Informationssuche und -verarbeitung. Berufswahlvorbereitung in diesem Sinne verbindet daher affektive und soziale Lernziele mit kognitiven Lernprozessen, die zusammen zur Entscheidungsfähigkeit hinführen sollen. Dabei wird die Persönlichkeitsbildung (Ich-Bildung) als übergeordnetes Unterrichtsprinzip verstanden, das als globaler Auftrag mit der Aufgabe der Schule, die geistigen, sittlichen und körperlichen Anlagen des Kindes zu entwickeln, in engster Korrelation steht.

3.2.3 Lebenskunde/Lebensvorbereitung als schulische Aufgabe insgesamt

Wenn Berufsplanung auch Lebensplanung ist¹³⁰, dann ist Berufskunde zumindest auch Teil der Lebenskunde, etwa auch im Sinne des Lehrplanes des Polytechnischen Lehrganges¹³¹. Hier heißt es insbesondere in den Bildungs- und Lehraufgaben sowie im Lehrstoff des Pflichtgegenstandes "Lebenskunde"¹³²: "Hauptaufgabe der Lebens-

128 BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT, Nürnberg (Hrsg.): Handbuch zur Berufswahlvorbereitung, Mannheim 1987.

129 EGLOFF E.: (1990) a.a.O., S. 14 f.

130 FRASS B./GROYER H.: Berufsplanung ist Lebensplanung, Wien 1993.

131 BGBl. Nr. 241/1989.

132 EGGER T./GRUBER H. u.a. (Hrsg.): Lehrplan des Polytechnischen Lehrganges, vollständige Ausgabe - Lehrplanservice, Wien 1989, S. 57 ff.

kunde ist es, die Entwicklung der Schüler zu selbstbewußten, gemeinschaftsfähigen, kritischen, verantwortungsvollen und schöpferischen Persönlichkeiten zu fördern, damit sie eigene Lebenssituationen (auch im Hinblick auf Freizeit) sinnvoll bewältigen bzw. gestalten können. Die Lebenskunde ist dem Konzept einer Allgemeinbildung verpflichtet, welche ausdrücklich lebenslange Bildungsbereitschaft und Bildungsfähigkeit grundlegt... darüberhinaus sollen subjektive Hoffnungen und Wünsche, Erwartungen und Ansprüche an Schulabgänger bzw. Jugendliche in Berufsausbildung, Freizeit, Partnerschaft, Familie und Freundeskreis thematisiert und bearbeitet werden... die Schüler sollen in ihrer Ich-Stärke gefördert werden"¹³³.

Darüberhinaus ist Lebenskunde/Lebensvorbereitung als der Berufsplanung übergeordnete und diese einschließende Bildungsaufgabe auch Element der Bildungsaufgabe der österreichischen Schule insgesamt. "Die österreichische Schule hat die Aufgabe, an der Entwicklung der Anlagen der Jugend... mitzuwirken. Sie hat die Jugend mit dem für das Leben und den künftigen Beruf erforderlichen Wissen und Können auszustatten und zu selbsttätigem Bildungserwerb zu erziehen. Die jungen Menschen sollen zu gesunden, arbeitstüchtigen, pflichttreuen und verantwortungsbewußten Gliedern der Gesellschaft... herangezogen werden. Sie sollen... befähigt werden, am Wirtschafts- und Kulturleben Österreichs, Europas und der Welt Anteil zu nehmen..."¹³⁴

Die Vorbereitung der Jugendlichen durch die Entfaltung ihrer gesamten Persönlichkeit, auch in Hinblick auf spätere berufliche Tätigkeiten ist somit als lebensvorbereitende Maßnahme eine übergeordnete Zielsetzung des österreichischen Schulwesens insgesamt.

133 ebenda S. 57 ff.

134 BGBl Nr. 262/1962 § 2.

3.3 Sachorientierte Ansatzpunkte der Berufsorientierung

3.3.1 Berufskunde/-information

Hier wird mit dem Begriff Berufskunde/Berufsinformation eher der kognitive Bereich der Beschäftigung mit der Arbeits- und Berufswelt verstanden, im allgemeinen Sinn mit der vielschichtigen Bedeutung von Beruf und Arbeit für den einzelnen und für die Gesellschaft ebenso wie in spezifischer Hinsicht mit dem Überblick über verschiedene Berufe und Berufsbilder, über Anforderungen an das Wissen, Können und an die Persönlichkeit des Berufswählenden, Zugänge zu den Berufen über verschiedene Bildungswege, Prüfungen, Weiterentwicklungsmöglichkeiten etc., wobei die Information sowohl über Literatur, Lehrervortrag, als durch praktische Anschauung (Betriebspraktika, sonstige Realbegegnungen) vermittelt werden kann.

Einen Überblick über diese Aufgabenstellung bietet beispielhaft der Lehrplan für den Pflichtgegenstand: "Berufskunde und praktische Berufsorientierung" an Polytechnischen Lehrgängen¹³⁵, der - eingebettet in prozeßorientierte und grundlegende Ansätze der Berufsorientierung, insbesondere Einblicke in die Arbeitswelt gewinnen und Kenntnisse über relevante Berufsbereiche, deren Bedingungen und Anforderungen im Hinblick auf die eigene Persönlichkeit vermitteln. Der Lehrstoff setzt sich dabei unter anderem aus einer situationsorientierten Auswahl verschiedener Berufsfelder, berufsbezogene Auswirkungen, neue Techniken, berufsspezifische Eignungsvoraussetzungen und Organisationsformen der Berufsausbildung zusammen¹³⁶.

3.3.2 Bildungsinformation

Dieser Begriff - der auch den 2. Teil der unverbindlichen Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation" darstellt, umfaßt die Information über weiterführende allgemeine und berufliche Bildungswege, wobei direkte (z. B. bei Berufsbildenden höheren Schulen) oder indirekte (etwa bei der AHS Oberstufe) Implikationen mit weiterführenden

135 EGGER T./GRUBER H. u.a. (Hrsg.) (1989) a.a.O., S. 165 ff.

136 ebenda, S. 166 ff.

den beruflichen Entwicklungen gesehen werden können. Vermittlung von Bildungsinformation ist etwa Aufgabe von Schüler- und Bildungsberatern, deren Auftrag dahingehend lautet "Information (schriftlich und mündlich) über schulische Ausbildungsmöglichkeiten an allgemeinbildenden höheren Schulen, berufsbildenden mittleren und höheren Schule und über alle weiteren schulischen Möglichkeiten der Berufsausbildung;" sowie "Informationen zu Studienmöglichkeiten an österreichischen Universitäten und Hochschulen"¹³⁷ zu vermitteln.

Wie schon im Abschnitt 1.2 ausgeführt, stellt Bildungsinformation ein wichtiges Element der Berufsorientierung insgesamt dar, kann jedoch nur in Verbindung mit der prozeßhaften Berufsvorbereitung insgesamt und in wechselseitiger Bedingtheit zwischen Bildungs- und Berufsorientierung gesehen werden, wie es auch der Lehrplan zur unverbindlichen Übung "Berufsorientierung und Bildungsinformation"¹³⁸ ausdrückt. "Die Lernenden sollen sich mit ihren persönlichen Berufswünschen und Bildungsmöglichkeiten beschäftigen..., die didaktische Einheit von intellektueller, affektiver und charakterlicher Erziehung zur Bildungs- und Berufsbereitschaft soll zur Allgemeinbildung beitragen."¹³⁹

3.3.3 Berufsberatung

Dieser Begriff umfaßt die Erteilung von Rat und Auskunft in Fragen der Berufswahl einschließlich des Berufswechsels.¹⁴⁰ Der eigentliche Kern der Berufsberatung ist die berufliche Einzelberatung. Berufsberatung stellt eine der Kernaufgaben des Arbeitsmarktservices in Österreich dar¹⁴¹. Beratungsstellen gibt es jedoch auch darüberhinaus im wirtschaftlichen Bereich (Wirtschaftskammer/Wirtschaftsförderungsinstitut

137 LANDESSCHULRAT FÜR STEIERMARK; Schulpsychologie - Bildungsberatung (Hrsg.): Schule und Bildungswege in der Steiermark "Steirischer Bildungsberater", Graz 1985, S 24.

138 BGBl v. 31. 8. 1989, Stück 104/70, 429. Verordnung, Verordnungsblatt des BMUKS, Nr. 101, v. 1. 10. 1989 (Änderung des Lehrplans).

139 ebenda.

140 LANDSBERG, G.V.: Berufsberatung, in: Kreklau C./Uhtmann K.J.: Handbuch der Aus- und Weiterbildung, Köln, 1987, 39. Ergänzungslieferung, S 1.

141 BUCHINGER H.: Das neue Arbeitsmarktservice Österreich; in: ÖIBF INFO 2/94, S. 1 ff.

"Bildungsberatung und Berufsinformation¹⁴²). Während lange Zeit die - extern wahrgenommene - Berufsberatung Schwerpunkt und Hauptelement schulischer Berufsorientierung darstellte, herrscht heute die Überzeugung vor, daß Berufsberatung einen wesentlichen Teilschritt darstellt, der jedoch nur im Zusammenhang mit persönlicher Vorbereitung, dem Entwickeln aktiver und reflektierter Fragestellungen sowie in Verbindung mit begleiteten und nachbereitenden Elementen eines Berufsorientierungsprozesses nachhaltig erfolversprechende Bedeutung zukommen kann¹⁴³ .

Zu diesem Zweck wurden in den letzten Jahren zusätzliche Einrichtungen geschaffen. "In allen (österreichischen) Bundesländern existieren Berufsinformationszentren (BIZ), die alle Jugendlichen, Eltern und Lehrer aller Schulstufen und -arten über die verschiedensten Möglichkeiten der beruflichen Erstausbildung detailliert informieren können. Konzeptionell sind die Berufsinformationszentren vor allem auf die Förderung des Selbsthilfepotentials der Ratsuchenden ausgerichtet: der freie Zugang zu einer umfangreichen Palette systematisch aufbereiteter Informationen ermöglicht weitgehende 'Selbstbedienung'¹⁴⁴ . Daneben existieren für verschiedene Gruppen von Jugendlichen spezielle Beratungseinrichtungen beispielsweise für Langzeitarbeitslose, Behinderte oder Jugendliche mit eingeschränkten Vermittlungsaussichten, die zielgruppenspezifische Berufsberatung in Verbindung mit Förderungsmaßnahmen bieten können.¹⁴⁵

142 INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG DER WIRTSCHAFT (IBW) (Hrsg.): Berufswahl - Eltern helfen ihren Kindern, Wien o.J.

143 LANDSBERG G.V.: a.a.O., S 5.

144 HRUDA H./ROITHINGER L./SCHMIDT G.: Allgemeine Berufsorientierungs- und Berufswahlhilfen; in: IBW/ÖIBF: PETRA Ergänzungsstudie im Auftrag des BMUK, Wien 1994, Teil C, S. 42.

145 vgl. FLIEDER M./ROITHINGER L.: Zur Praxis der Berufsinformation; in: Erziehung und Unterricht - österreichische pädagogische Zeitschrift, 1/92, S.46.

3.4 Berufsbildende Ansatzpunkte

3.4.1 Berufsvorbildung/speziell

In Anknüpfung an den vorletzten Absatz des Punktes 3.1.3 wird hier unter Berufsvorbildung der etwas speziellere und eingeschränktere Begriff Berufsvorbildung in dem Sinne verstanden, daß - etwa nach bereits erfolgter Eingrenzung eines Berufswunsches auf einen technischen, kaufmännischen, human-kreativen etc. Bereich - bereits Schwerpunktsetzungen in Richtung auf besondere Anforderungen und Tätigkeitsfelder des gewählten Berufsbereiches vorgenommen werden. Dies kann in der Schule im Technischen Werken ebenso geschehen wie in Physik, Mathematik, in Deutsch oder Englisch, gegebenenfalls auch in Projekten oder Schulversuchen, mit denen eine gezielte Vorbereitung in den letzten Monaten der Pflichtschulzeit in Hinblick auf den bereits gewählten Beruf (gegebenenfalls auf die bereits fix zugesagte Lehrstelle) vorgenommen werden kann¹⁴⁶.

3.4.2 Berufsgrundbildung

Das Handbuch für Aus- und Weiterbildung definiert Berufsgrundbildung als breite Grundlage für die weiterführende berufliche Fachbildung und als Vorbereitung auf eine vielseitige Tätigkeit, wobei Grundfertigkeiten und Grundkenntnisse vermittelt werden sowie Verhaltensweisen geweckt werden, die einem möglichst großen Bereich von Tätigkeiten gemeinsam sind¹⁴⁷. Damit wird Berufsgrundbildung bereits als Teil der Berufsbildung verstanden; im hierortigen Verständnis wird weithin unter Berufsgrundbildung (etwa in den Konzeptionen des Schulversuches "Polytechnischer Lehrgang 2000"¹⁴⁸) eine bereits in die schulische Ausbildung vorgezogene Phase von berufsbezogenen Bildungsmaßnahmen verstanden. Wenn gemäß der getroffenen Vorvereinbarung bezüglich der Weiterentwicklung des Polytechnischen Lehrganges dieser

146 KÄMMERER E.: Evaluation der Berufsorientierung im Schulversuch "Polytechnischer Lehrgang 2000" unter besonderer Berücksichtigung der Berufsorientierungsphase, Unterlagen zur Schulentwicklung BMUK, Wien 1994.

147 LEMKE I.G.: Berufsgrundbildungsjahr; in: Kreklau C./Uthmann K.J.: Handbuch der Aus- und Weiterbildung, Köln, 1987, 13. überarbeitete Ergänzungslieferung.

148 KÄMMERER E.: Evaluation der Berufsorientierung (1994) a.a.O.

in das weiterführende berufsbildende Schulwesen eingegliedert wird¹⁴⁹, wird sich auch formal das Verständnis des Begriffes Berufsgrundbildung in obigem Sinne verschieben.

3.4.3 Berufsbildung

Unter diesem Begriff werden - im engeren Verständnis - alle Bildungswege zusammengefaßt, die berufliche Erstausbildung mit berechtigungsrelevanten Bildungsabschlüssen verbinden (auch "Berufsausbildung"), z. B. berufsbildende mittlere und höhere Schulen, betriebliche (duale) Berufsausbildungen, Kollegs etc.; weiters können alle beruflich-betrieblichen Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen, die mittelbar oder unmittelbar mit dem Beruf in Verbindung stehen, mit diesem Begriff erfaßt werden. Im weiteren Verständnis, z. B. der Europäischen Union, werden unter diesem Begriff auch Bildungswege erfaßt, die Grundlage für weitere Berufswege bieten können, ohne unmittelbar dafür Voraussetzung zu sein (z. B. Universitäts- und Hochschulstudien) während diese im österreichischen Verständnis als "wissenschaftliche Berufsvorbildung" deklariert werden¹⁵⁰.

3.5 Methodische Ansatzpunkte

3.5.1 Berufsfindung

Mit Berufsfindung wird im allgemeinen der entscheidungsorientierte Teilbereich einer prozeßorientierten Berufswahlvorbereitung umschrieben.

Der Terminus "finden" setzt im Sprachverständnis einen Suchprozeß voraus, der mehr oder weniger strukturiert sein kann. In diesem Zusammenhang ist aus methodischem

149 SCHÄFFER G./SCHOLTEN R.: Grundsatzvereinbarung, Presseaussendung, Wien 1994.

150 EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN - Rat: Vertrag über die Europäische Union, Artikel 126 ff, Brüssel, Luxemburg 1992.

Blickwinkel Berufsfindung¹⁵¹ als Strukturierung eines Suchprozesses mit dem Ziel der bestmöglichen Berufsentscheidung zu verstehen. Da "finden" in der Regel verknüpft ist mit der Vorstellung, man hätte etwas "verloren" oder es wurde etwas bewußt "versteckt", ist im Zusammenhang mit der "Berufsfindung" nach Meinung des Verfassers dem Begriff "Berufswahl" bzw. "Berufswahlvorbereitung" - ebenfalls prozeßhaft verstanden - der Vorzug zu geben.

3.5.2 *Berufswahl"Verfahrens"-Begleitung*

Der Terminus "Verfahren" soll gerade die prozeßhafte Vorgangsweise, das Strukturieren und Reflektieren während der Entwicklung des Jugendlichen hin auf einen Beruf ausdrücken. Die Begleitung dieses Prozesses durch Personen innerhalb und außerhalb des Bildungswesens - vom Anregen bis zum Unterstützen geeigneter Maßnahmen, vom Ermöglichen zielorientierter Kontakte bis zur Gestaltung von Rahmenbedingungen, in denen selbständige Orientierungsprozesse gestaltet werden können - ist die Aufgabe, die sich dem Bildungswesen insgesamt stellt und die mit dem Ausdruck "Berufswahl-Verfahrens-Begleitung" umschrieben werden soll.

3.5.3 *Bildungs- und Berufsentscheidung(en) als lebenslanger Prozeß*

Ziel jedes Berufsorientierungsprozesses ist eine vom Berufswählenden selbst reflektiert, bewußt und überzeugt getroffene Entscheidung, die schon dadurch eine höhere Chance für die Ermöglichung eines nachhaltigen erfolgreichen Berufsweges bietet. Wesentlich erscheint der Hinweis, daß dies kein einmaliger Entscheidungsvorgang ist, sondern im Lichte der immer schnelleren Wandlungsprozesse in Wirtschaft, Beruf und Gesellschaft - vergleiche auch Abschnitt 1.4 - eine immer wiederkehrende Situation im Laufe des Berufslebens darstellen wird, die mit zunehmendem Reifeprozess selbständig bewältigt werden kann, deren individuelle und gesellschaftliche Erfolgchancen jedoch umso höher sein werden, je besser der Berufswählende mit dem Orientierungsprozeß und der Entscheidungsvorbereitung an sich umzugehen gelernt hat.

151 vgl. EGLOFF E. (1990) a.a.O. S. 14 f.

4. Österreichische Situation der Berufsorientierung anhand des "Gesamtplanes zur Verbesserung der Berufsorientierung"

4.1 Gesamtplan zur Verbesserung der Berufsorientierung an APS (BMUK)

Eine Planungsgruppe des BMUKS erstellte im Mai 1990 einen "Gesamtplan zur Verbesserung der Berufsorientierung an allgemeinbildenden Pflichtschulen"¹⁵², der mit folgenden Fragestellungen an die Weiterentwicklung der Berufsorientierung heranging:

- A) Begründung eines Fortbildungs- und Qualifizierungsprogrammes für einschlägig tätige Lehrer, auf Grund bereits erlassener Bestimmungen (Lehrpläne)
- B) Ausmaß des Weiter- bzw. Fortbildungsbedarfs
- C) Qualifizierung der Ausbilder und schrittweise Konkretisierung eines Bausteinprogrammes für Weiter- und Fortbildung
- D) Koordination an der Schule
- E) Lehrplan für die Aus- und Weiterbildung

Grundphilosophie des Gesamtplanes war der Ansatz, daß die Qualität der handelnden Personen - der Lehrer - letztlich ausschlaggebend sein wird für die Wirksamkeit aller Maßnahmen, die im Bereich der Berufsorientierung gesetzt werden. Aus diesem Grund wurden Ziele definiert, die zu einer Qualifizierung der Ausbilder und einer

¹⁵² STOCKHAMMER R. (Leitung): Gesamtplan zur Verbesserung der Berufsorientierung an allgemeinbildenden Pflichtschulen, Arbeitspapier, Wien 1990.

schrittweisen Konkretisierung eines Bausteinprogrammes für Weiter- und Fortbildung führen sollte.

Dabei wurde vorgeschlagen, zuerst das Hauptaugenmerk auf die Ausbildung der Ausbilder bzw. auf die schrittweise Konkretisierung des Gesamtkonzeptes auf der Ebene der einzelnen Bundesländer und bundesweiter Zusammenarbeit zu legen.

Empfohlen wurde, vorerst an jene Personen heranzutreten, die bereits Erfahrung mit dieser Thematik besitzen, z. B. Berufskundelehrer, Schülerberater und einschlägige Fort-, Aus- und Weiterbildner sowie Experten aus der AMV sowie freie und gesetzliche Interessensvertretungen etc.

Für den zusätzlichen Fachgegenstand "Berufsorientierung" wurde ein Aus- und Weiterbildungsplan erstellt, der als Bildungs- und Lehraufgabe vorgibt, daß Absolventen dieser Ausbildung in die Lage versetzt werden, Schülerinnen und Schüler hinsichtlich der Berufsorientierung bei erfahrungsorientierter Auseinandersetzung mit Arbeit, bei der Auseinandersetzung mit Anforderungen, Entwicklungen und Technologien in der Arbeits- und Berufswelt sowie beim eigenständigen Finden von Informationsangeboten und bei der Beschäftigung mit Berufswünschen und Bildungsmöglichkeiten auf der Grundlage von Interessen, Neigungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu begleiten.

Betont wurde dabei vor allem auch der entwicklungs-dynamische Prozeß der Berufsorientierung, der es erfordert, die Kenntnis der vielfachen Einflüsse zu entwickeln und Jugendliche bei der Gestaltung des persönlichen Berufswahlprozesses zu unterstützen und zu fördern.

Anhand dieser Zielsetzungen wurde ein Programm zur Lehrerfort- und -weiterbildung in Form von 10 Modulen entwickelt, das sowohl im Rahmen der Pädagogischen Institute als auch der Pädagogischen Akademien umgesetzt werden konnte.

Folgende Module bilden den Rahmen dieser Lehrerfort- und -weiterbildung

- Modul 1: Arbeit und Leben
- Modul 2: Realbegegnungen und ihr Stellenwert im Unterricht
- Modul 3: Berufsorientierung als entwicklungs-dynamischer Prozeß
- Modul 4: Möglichkeiten der Berufsausbildung
- Modul 5: Grundsätzliche Aspekte von Arbeit
- Modul 6: Arbeit im Betrieb
- Modul 7: Arbeitsmarkt
- Modul 8: Berufsorientierung im Zusammenwirken der Experten
- Modul 9: Betriebspraxis für Lehrer und Lehrerinnen
- Modul 10: Berufskunde am Polytechnischen Lehrgang

Dazu wurden ausführliche Unterlagen erstellt^{153 154}. Wenn dieser Gesamtplan auch nicht präzise operationalisiert war, so "kann (er) von seiner Konstruktion her einerseits als Katalog von Zielvorstellungen und andererseits als einfaches 'Gerüst' für Lehrerbildungsmaßnahmen, was den Weiterbildungslehrplan betrifft, verstanden werden. Er stellt in dieser Konstruktion somit die Grundlage der Arbeit der einzelnen Bundesländerkoordinatoren dar"¹⁵⁵.

4.2 Evaluation zum Stand der Umsetzung des Gesamtplanes

Vier Jahre nach Erstellung des Gesamtplanes erteilte das BMUK, Abteilung I/5 den Auftrag, den Stand der Umsetzung des Gesamtplanes zur Verbesserung der Berufsorientierung zu evaluieren. Das Ergebnis dieser Evaluation, das auf einer empirischen Umfrage bei den Koordinatoren für Berufsorientierung an den Pädagogischen Instituten der Bundesländer beruht, listet mit umfangreichen Datenmaterial den Stand der Erreichung der (nicht durchwegs quantifizierten oder operationalisierten) Ziele des Gesamtplanes auf¹⁵⁶. Die Ergebnisse der Evaluation können hier nicht im gesamten diskutiert werden, insbesondere können aus quantitativen Ergebnissen keine unmittelbaren Rückschlüsse auf die Qualität der jeweiligen Maßnahmen gezogen werden.

Es ist festzuhalten, daß nach dieser Evaluation kein unmittelbarer Rückschluß aus den quantitativen Ergebnissen auf die Qualität der jeweiligen Maßnahmen gezogen werden kann.

153 z. B. KÄMMERER E./SCHWARZ W.T.: Realbegegnungen und ihr Stellenwert im Unterricht (Modul 2), Wien 1991.

154 GADERER-WIDERNA E./RIBOLITS E.: Grundsätzliche Aspekte von Arbeit, Arbeit im Betrieb (Modul 5/6), Wien 1992.

155 EDTBAUER K.: Evaluation zum Stand der Umsetzung des Gesamtplanes zur Verbesserung der Berufsorientierung, an allgemeinbildenden Pflichtschulen (APS) im Auftrag des BMUK, Abteilung I/5, o.J.

156 ebenda.

Evident ist jedoch, daß in jenem Bundesland, daß am konsequentesten die Lehrerfortbildungsmaßnahme "Betriebspraktikum für Lehrer" umgesetzt hat, durchwegs in allen anderen Bereichen die weitestgehenden Ergebnisse erzielt werden konnten.

4.3 Evaluation Berufsorientierung im Schulversuch "PL 2000"

Im Auftrag des BMUK wurde der Schulversuch "Polytechnischer Lehrgang 2000"¹⁵⁷, der besonderes Augenmerk auf die Berufsorientierungsphase legt, evaluiert.¹⁵⁸

Nach dieser Evaluation gaben bereits mehr als die Hälfte der befragten Schüler und Schülerinnen an, daß ihre Berufsentscheidung bereits vor dem Polytechnischen Lehrgang gefallen sei, wenn auch die Maßnahmen des Polytechnischen Lehrgangs zur Berufsorientierung von großer Bedeutung bleiben, da einerseits anzunehmen ist, daß durch verstärkte Informationen über den gewünschten Beruf jetzt der Entscheidung eine größere Sicherheit zugrunde liegt, andererseits es nicht möglich ist, zu Beginn der Berufsorientierungsphase bereits festzustellen, bei welchen Schülerinnen und Schülern sich der Berufswunsch nicht mehr ändern wird. Es kann die These aufgestellt werden, daß der vorlaufenden Berufsorientierung in der 7. und 8. Schulstufe eine zunehmende Wirksamkeit zuzumessen ist, was auch durch qualitative Aussagen der betroffenen Lehrer gestützt wird.

Als besonders effiziente ergänzende Maßnahme zur Berufswahlvorbereitung wurde von Schülern und Lehrern die in einigen Bundesländern bereits flächendeckende Realbegegnung "Berufspraktische Tage" an Hauptschulen mit der Zielsetzung einer vorbereitenden Orientierung in der Arbeits- und Berufswelt bewertet.

Es ist dabei festzustellen, daß durchwegs jene Lehrer, die selbst eine Realbegegnung in Form eines "Betriebspraktikums für Lehrer" absolviert haben, in höherem Maße Realbegegnungen für Schüler initiieren und durchführen¹⁵⁹. Es ist davon auszugehen, daß Lehrer, die eine Realbegegnung von der persönlichen Vorbereitung über die konkreten Durchführung im Betrieb bis zur Auswertung der Erkenntnisse in Hinblick

157 BMUK (Hrsg.): Lehrplannovelle des Polytechnischen Lehrgangs (in Fortführung des Schulversuchs Polytechnischer Lehrgang 2000) - erster überarbeiteter Entwurf, Wien 1993.

158 KÄMMERER E.: Evaluation der Berufsorientierung (1994) a.a.O.

159 HÄRTEL P./KÄMMERER E.: Betriebspraktikum für Lehrer, Wien 1993.

auf die eigene Arbeitssituation persönlich erlebt haben, derartige berufsorientierende Maßnahmen auch für Schüler qualitativ besser und effektiver vorbereiten, begleiten und auswerten können.

Grundsätzlich wird nach allen Ergebnissen die "Qualität" der Berufsentscheidung durch einen mehrjährigen Berufsorientierungsprozeß, der in der vorher besuchten Schule eingeleitet und im Polytechnischen Lehrgang fortgesetzt bzw. zum Abschluß gebracht wird, gehoben.

In Summe stützt die Evaluation die Annahme, daß durch gezielte Qualifizierung von Berufsorientierungslehrern auf der Ebene der 7. und 8. Schulstufe (Hauptschule) ein wirksamer Beitrag zu einer prozeßorientierten, mehrjährigen Berufswahlvorbereitung geleistet werden kann.

4.4 Weiterentwicklung der Berufsorientierung

Aufbauend auf den vorliegenden Gesamtplan aus dem Jahr 1990 und unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Evaluation zum Stand der Umsetzung des Gesamtplanes zur Verbesserung der Berufsorientierung wurden von einer "Planungsgruppe zur Berufsorientierung" des BMUK Neuorientierungen zur Weiterentwicklung der Berufsorientierung vorgenommen, die in einem Konzept für die nächsten Jahre (bis ca. 1997/98) festgehalten wurden¹⁶⁰. Nach einer Darstellung der veränderten Rahmenbedingung der Berufsorientierung und Berufswahl, einer Darstellung der Verankerung der Berufsorientierung im gegenwärtigen Regelwerk und einer Postulierung der Hauptziele der Berufsorientierung wurde der Änderungsbedarf in seinen Kernanliegen wie folgt definiert:

- A) Die Verbindlichkeit der Berufsorientierung im Fächerkanon soll erhöht werden, um diesem wichtigen Anliegen verstärktes Gewicht zu verleihen
- B) Gleichzeitig sollen für die Organisations- und Umsetzungsformen flexiblere Rahmenbedingungen geschaffen werden, um ein verstärktes Eingehen auf die

160 STOCKHAMMER R. (Leitung): Vorarbeiten zur Verbesserung der Berufsorientierung an HS und AHS in der kommenden Legislaturperiode (ab Herbst 1994), Ergebnisprotokoll der Planungsgruppe zur Berufsorientierung, Wien 1994.

regionalen Gegebenheiten und auf die individuellen Bedürfnisse der SchülerInnen zu ermöglichen

- C) Dem persönlichen Engagement der Beteiligten sollen die nötigen Rahmenbedingungen geschaffen und es sollen geeignete Unterstützungsmaßnahmen angeboten werden, da dieses Engagement Grundvoraussetzung für eine geeignete Umsetzung der Ziele ist.

Ergänzt wird diese Charakterisierung durch die Festsetzung geeigneter Umsetzungsschritte, die insbesondere beispielhafte Projekte zu fördern hätten und diese gezielt evaluieren sollten. Erfolgreiche Elemente aus diesen Projekten wären zu sammeln, zu dokumentieren und - versehen mit Begleitmaterialien - zu verbreiten.

4.5 Spezielle Fragen der Berufsorientierung

Neben der Aufgabenstellung, ein flächendeckendes, prozeßorientiertes Angebot zur Berufswahlvorbereitung zu erstellen, ergeben sich neue Herausforderungen, denen sich die schulische Berufsorientierung in Kooperation mit ihrem Umfeld annehmen muß. Wenn auch in diesem Rahmen darauf nicht näher eingegangen werden kann, so sollen doch drei Beispiele dafür angeführt werden.

Die besondere Problematik der *Berufswahl von Mädchen* ist zwar nicht neu¹⁶¹, die Tatsache, daß weibliche Lehrlinge eine wesentlich höhere Konzentration auf wenige

161 vgl. KIRCHMAYR H./THUM-KRAFT M.: Mädchen vor der Berufswahl - Gründe für die Konzentration von Mädchen auf bestimmte Lehrberufe, Forschungsbericht 11, Österreichisches Institut für Bildung und Wirtschaft (Hrsg.), Wien 1977.

Lehrberufe aufweisen als männliche (weibliche Lehrlinge: über 80 % in den häufigsten fünf Berufen; männliche Lehrlinge: ca. 50 % in den zehn häufigsten Berufen¹⁶²) weist in Verbindung mit der steigenden Erwerbsbeteiligung von Frauen auf eine offene Problemlage hin, der man sich verstärkt zuwenden muß und die auch zu einer Reihe von neuen Orientierungs- und Beratungsangeboten führt¹⁶³.

Eine zweite wichtige Fragestellung ist die *Eingliederung von behinderten Menschen in das Berufsleben*, die durch zunehmende Bestrebungen, Jugendliche mit pädagogischem Sonderbedarf in das Regelschulwesen zu integrieren^{164 165}, eine verbindliche Dimension gewinnt, die in wenigen Jahren Schule und Wirtschaft mit der Fragestellung konfrontieren wird, wie behinderte Jugendliche, die die Pflichtschulzeit beendet haben, weitere Formen der Integration vorfinden können, die soweit wie möglich auch zu stabilen und selbsttragenden beruflichen Entwicklungen führen sollten. Für junge Menschen, die den Leistungsanforderungen des regulierten Berufsausbildungswesens nicht gewachsen sind, die aber auch nicht behindert sind, wurde das Konzept der "Anlehre" entwickelt, die eine Chance zur beruflichen Qualifikation und damit zur gesellschaftlichen Anerkennung und zur persönlichen Verwirklichung bieten soll¹⁶⁶. Aber auch dort, wo an und für sich klare gesetzliche Definitionen für die Eingliederung Behinderter (etwa über "geschützte Arbeitsplätze") gegeben sind, werden weitere Überlegungen notwendig sein, um die anstehenden Probleme zu bewältigen.

Offene Fragen ergeben sich auch mit der zunehmenden Herausforderung, Schüler und *Schulabsolventen mit nichtdeutscher Muttersprache* in das Berufsleben zu integrieren, eine Aufgabe, der aus verschiedenen beruflichen, wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen heraus eine besondere Bedeutung zukommt.

162 WIRTSCHAFTSKAMMER Österreich, Abteilung für Statistik (Hrsg.): Lehrlingsstatistik 1993, Wien 1994.

163 MAFALDA: Verein zur Förderung und Unterstützung von Mädchen und jungen Frauen (Hrsg.), Programm Herbst/Winter 1994/95, Graz 1994.

164 15. SCHOG-Novelle, Bundesgesetzblatt Nr. 512 BGBl vom 30. Juli 1993.

165 PETRITSCH B.: 15 SCHOG-Novelle: Ein wichtiger Fortschritt. In: LSR für Stmk. (Hrsg.): Schule, Zeitschrift für Lehrer, Schüler und Eltern, Jänner 1995, Graz 1995.

166 ARBEITSKREIS BERUFSEINGLIEDERUNG, c/o Jugend am Werk (Hrsg.): Anlehre - ein Pilotprojekt zur beruflichen Integration benachteiligter Jugendlicher, Graz 1993.

4.6 These: Das Betriebspraktikum für Lehrer als Kriterium einer effektiven Berufsorientierung

Aufgrund der angeführten theoretischen Grundsatzüberlegungen (siehe insbesondere Punkt 2.2.3) und der empirischen Ergebnisse der Evaluation von Berufsorientierungsentwicklungen und Qualifizierungsmaßnahmen (siehe insbesondere die Abschnitte 4.2. und 4.3) sowie aufbauend auf die Tatsache, daß in jenen Bereichen, in denen - schon vor der Erstellung des Gesamtplanes zur Verbesserung der Berufsorientierung - mit dem Projekt "Betriebspraktikum für Lehrer" in strategischer, langfristiger Entwicklung begonnen wurde, die weitestgehenden Wirkungen erzielt werden konnten, *wird hier die These aufgestellt, daß die Maßnahme "Lehrerfortbildung im Betrieb - Betriebspraktikum für Lehrer" den entscheidenden Ansatzpunkt für eine nachhaltige, flächendeckende und wirksame Berufsorientierung, insbesondere auf der Ebene der 7. bis 9. Schulstufe, im besonderen im Rahmen der Pflichtschule darstellt.*

Ausführliche Darlegungen zur Untermauerung dieser These finden sich im Band Nr. 92 der IBW-Schriftenreihe¹⁶⁷.

167 HÄRTEL P./KÄMMERER E.: Betriebspraktikum für Lehrer, Wien 1993.

5. Zusammenfassung

Der Hinführung junger Menschen zu Berufs- und Bildungswegen, die einerseits ihren Neigungen, Interessen, Anlagen und Begabungen bestmöglich entsprechen und andererseits im real gegebenen, sich dynamisch entwickelnden Umfeld der Wirtschafts-, Arbeits- und Berufswelt konkrete Einstiegs- und Entwicklungschancen bieten, kommt immer höhere Bedeutung zu.

Diese Aufgabenstellung - im weiteren Berufsorientierung bezeichnet - ist im hohen Maße auch Verantwortung der Schule, die im Zusammenwirken von Schulpartnern - Lehrern, Eltern, Schülern - mit außerschulischen Einrichtungen - Interessensvertretungen, Arbeitsmarktservice etc. - insbesondere auch mit der außerschulischen Berufswelt - Unternehmungen und Betrieben - wahrzunehmen ist.

Die vorliegende Arbeit zeigt Ursachen für die steigende Bedeutung der Berufsorientierung auf, deren Wurzeln in Veränderungen im Bildungswesen selbst, in dynamischen Entwicklungen der Wirtschafts-, Arbeits- und Berufswelt sowie in Veränderungen gesellschaftlicher Werthaltungen und Lebensmuster liegen.

Nach einem Diskurs wesentlicher Theorien zur Berufsentscheidung wird herausgearbeitet, welche Zusammenhänge und Wechselwirkungen für didaktische und pädagogische Maßnahmen zur Berufsorientierung besonders relevant sind.

Präferiert wird dabei ein integrativer Ansatz, der insbesondere Entwicklungs- und Lernprozesse berücksichtigt, die in einem gesamthaften, kontinuierlichen, mehrstufigen Prozeß sowohl der Beschäftigung mit der Person des Berufswählenden selbst - seinen Lebenszielen, Neigungen, Interessen, Fähigkeiten, Begabungen, Potentialen - als auch der aktiven Auseinandersetzung mit der beruflichen und gesellschaftlichen Umwelt ausreichendes Augenmerk schenken. Ziel ist die selbstverantwortete Entscheidung des Berufswählenden, die in Hinblick auf vorhandene Anlagen und Potentiale bestmögliche nachhaltige Entwicklungschancen bietet und auch für den weiteren Berufsverlauf - der immer wieder Entscheidungen erfordern wird - eine nachhaltig günstige Grundlage bietet. Der Methodenkompetenz, also dem Vorbereiten und Strukturieren von Problembetrachtungen und Entscheidungsvorgängen, kommt dabei ebenso hoher Stellenwert zu.

Nach dem Diskurs einschlägiger didaktischer und pädagogischer Umsetzungsmodelle werden die wesentlichen Kategorien der Berufsorientierung erörtert, die von allgemeinen berufswahlvorbereitenden Maßnahmen über persönlichkeitsorientierte Ansatzpunkte bis zu sachorientierten, berufsbildenden und methodischen Ansatzpunkten führen und in ihrer Gesamtheit den Rahmen für die Gestaltung von Berufsorientierungsprozessen darstellen.

Nach der Erörterung der aktuellen Diskussion und des Entwicklungsstandes zur Berufsorientierung in Österreich - insbesondere des Rahmenplanes zur Verbesserung der Berufsorientierung, der besonderen Wert auf die Qualifikation der Lehrer als Begleiter von Berufsorientierungsprozessen legt - wird die These aufgestellt, daß die Maßnahme zur Fort- und Weiterbildung für Lehrer "Betriebspraktikum für Lehrer" den geeignetsten Ansatzpunkt als "Drehscheibe" zur Entwicklung eines vernetzten und weitgehend flächendeckenden Angebotes zur Berufsorientierung im Zusammenwirken von Schule und Wirtschaft darstellt.

6. Summary

Leading young people to vocational and educational careers which, on the one hand, as well as possible correspond with their inclinations, interests, talents and gifts and, on the other hand, in the real and dynamically developing world of economy and labour offer specific chances to get into vocational life and, at the same time, keep on developing gets increasingly important.

To a great extent, this task - we can also call it vocational orientation - should be taken on by school and realized as a cooperative effort of the school partners (teachers, parents and pupils), establishments outside school (representative bodies, labour market service, etc.) and, especially, the world of work outside school (enterprises and companies).

This paper shows some reasons why vocational orientation gets increasingly important, having its roots in changes of the educational system itself, dynamic developments in the world of economy and labour as well as changes of social values and life patterns.

After discussing essential theories of vocational decision-making, this paper focusses on connections and interactions specially relevant for didactic and educational measures for vocational orientation.

In this context, an integrative approach is preferred which especially considers continuous and multi-phase development and learning processes giving sufficient attention to the person who is facing a vocational choice - his or her aims in life, inclinations, interests, abilities, talents, potentials - as well as to an active examination of the vocational and social environment.

The aim is to enable the individual to make a self-decided vocational decision and which offers the best possible chances for any future personal development with regard to existing abilities and potentials and which also provides a favourable basis for his / her future career which will constantly require to make decisions. Method competence, i.e. preparing and structuring of problem analysis and decision-making, is of equal importance.

After describing relevant didactic and educational implementation models, the essential categories of vocational orientation are discussed: from general measures preparing for vocational choice to individual-related as well as object-oriented, vocation-oriented, methodical approaches. In their entirety they build the framework for creating vocational orientation processes.

After touching upon the current discussion and the level of development of vocational orientation in Austria - especially regarding the basic plan for improving vocational orientation which puts special emphasis on the qualifications of the teachers in their capacity as guides in the vocational orientation process -, the thesis is set up that further training for teachers within the framework of in-company training is the most appropriate starting-point for developing an interlinked and extensive offer for vocational orientation as a cooperative effort of school and economy.

7. Projektarbeiten zur Berufsorientierung

Unveröffentlichte Projektarbeiten steirischer Hauptschullehrer für die Lehramtsprüfung "Berufsorientierung und Bildungsinformation".

Vorgelegt am Pädagogischen Institut in Steiermark 92/93:

BLASCHKE R.: Unterrichtsmaterialien für den Berufsorientierungsunterricht.

FINK F.: Das Unterrichtsprinzip 'Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt'. Praktische Beispiele zur fächerübergreifenden Umsetzung dieses Unterrichtsprinzips.

HAIDER R.: Arbeits- und Berufswelt im Raume Birkfeld. Dokumentation eines fächerübergreifenden Projekts für die dritten Klassen der Hauptschule Birkfeld.

HINTERECKER G.: Berufpraktische Tage als Projekt in Knittelfelder Betrieben. Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung.

HÖLZL H.: Betriebspraxis in den Österreichischen Bundesforsten. Aspekte der didaktischen Umsetzung in den Gegenständen: Berufsorientierung und Bildungsinformation/Biologie und Umweltkunde.

HUBL S.: Meine Betriebspraxis in der Druckerei Styria Judenburg. Konsequenzen für den Berufsorientierungsunterricht.

JAHNEL L.: Erweiterte Berufsorientierung am Polytechnischen Lehrgang. Tourismusgrundausbildung als interessenbezogene Lebensvorbereitung im 9. Schuljahr.

KELZ S.: Fächerübergreifende Maßnahmen zur Vorbereitung der Berufspraktischen Tage in der Hauptschule.

KLAFL A.: Betriebspraxis für Lehrer in der Austria Haustechnik als wesentlicher Ansatzpunkt für die schulische Arbeit an einer "Steirischen Hauptschule".

KREIDL B.: Das Spiel im Berufsorientierungsunterricht.

- LEINICH E.: Berufsorientierung am Beispiel eines fächerübergreifenden Projekts in der Gemeinde Stainz.
- MOOSHAMMER M.: Berufspraktische Tage. Eine Realbegegnung zur Förderung der Berufswahlreife in der Hauptschule.
- PIEBER E.: Elternarbeit.
- PILKO J.: Meine Erfahrungen aus der Betriebspraxis für Lehrer. Auswirkungen für die Schule.
- RABEL R.: Betriebspraxis für Lehrer. Eine Fortbildungsmaßnahme im Rahmen der Berufsorientierung und Bildungsinformation.
- RIEDL G.: Feldbach - ein Zentrum für Dienstleistungen. Dokumentation eines berufsbezogenen Projekts.
- ROTTENSTEINER E.: Spielpädagogische Aspekte im Berufsorientierungsunterricht.
- SCHEUERER R.: Vom Baum bis in das Klassenzimmer. Ein fächerübergreifendes Projekt zur Berufsorientierung.
- SCHÜTZENHÖFER B.: Berufsorientierung im Zusammenwirken der Experten am Beispiel des Schulversuchs "Steinischer Polytechnischer Lehrgang Vora".
- SEEWALD P.: Die Bedeutung der Elternarbeit für den Berufsorientierungsunterricht.
- STINGEDER S.: Meine Betriebspraxis im Hotel Panhans und deren schulische Auswertung.
- TRIEB G.: Die Bedeutung der Werkstoffgewöhnung im "Offenen Lernen" der Realschule für den Prozeß der Berufsorientierung.
- WIESINGER K.: 14 Jahre - und dann? Fragebogenuntersuchung ehemaliger Hauptschüler über Schullaufbahn/Schule/Berufswahl/Beruf ...
- ZEMANEK A.: Vorbereitung - Durchführung - Nachbereitung von berufspraktischen Tagen an einem konkreten Beispiel.

8. Literaturverzeichnis

ABEL R. u.a.: "Arbeits- und Berufswelt aktiv". Planspiele zur Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt, Österreichischer Arbeiterkammertag und Österreichischer Gewerkschaftsbund (Hrsg.), Wien 1990.

ALLEHOFF W.: Berufswahl und berufliche Interessen, Göttingen u.a. 1985.

ARBEITSKREIS BERUFSEINGLIEDERUNG, c/o Jugend am Werk (Hrsg.): Anlehre - ein Pilotprojekt zur beruflichen Integration benachteiligter Jugendlicher, Graz 1993.

ARGE Wirtschaft und Schule (Hrsg.), Dokumentation 2. Kollegium "Internationale Zusammenarbeit Wirtschaft und Schule" Wertewandel, Bildung und Wirtschaft, Wien 1986.

BACHMANN G.: Evaluationsbericht über das Schulprojekt Eisenerz, Graz 1991.

BAUER C. et al.: Berufsorientierung in der Steiermark, Tätigkeitsbericht der Berufsorientierungspädagogen, Graz 1993.

BECK U./BRATER M./WEGENER B.: Berufswahl und Berufszuweisung. Zur sozialen Verwandtschaft von Ausbildungsberufen, Frankfurt/Main, New York 1979.

BEGEMANN W. u.a.: Berufswahlvorbereitung. Informationen, Arbeitsaufgaben, Fallbeispiele, Rollenspiele, 2. Aufl., Köln 1983.

BEHRENS G. u.a.: Betriebspraktikum. Unterrichtsmaterialien zur Arbeits-, Wirtschafts- und Gesellschaftslehre, 2. Aufl., Hannover 1980.

BEIRAT für Wirtschafts- und Sozialfragen: Qualifikation 2000, Wien 1989.

BEIRAT für Wirtschafts- und Sozialfragen: Wirtschaftsstandort Österreich, Wien 1994.

BGBI Nr. 241/1989.

BGBl v. 31. 8. 1989, Stück 174, 429. Verordnung, Verordnungsblatt des BMUKS, Nr. 101, v. 1. 10. 1989 (Änderung des Lehrplans).

BGBl Nr. 262/1962 § 2.

BGBl Nr. 512 v. 30. Juli 1993, 15. SCHOG-Novelle.

BIFFL G.: Beschäftigungspolitik - Empfehlungen der OECD und der EU aus österreichischer Sicht; in: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO), Monatsberichte 9/94, Wien 1994.

BLÜMEL K. u.a.: Unterrichtsprinzipien (HS und AHS) 1. bis 4. Klasse, Kommentar; Lehrplanservice, Wien 1990.

BMUK (Hrsg.): Lehrplannovelle des Polytechnischen Lehrgangs (in Fortführung des Schulversuchs Polytechnischer Lehrgang 2000) - erster überarbeiteter Entwurf, Wien 1993.

BMWF/BMUK (Hrsg.): Diversification of higher education in Austria, OECD-Bericht FH, Vienna 1992.

BOLZ N.: Am Ende der Gutenberg-Galaxis: Die neuen Kommunikationsverhältnisse, München 1993.

BRATER M./BECK U.: Berufe als Organisationsform menschlichen Arbeitsvermögens; in: LITTEK W. et al. (Hrsg.) Einführung in die Arbeits- und Berufssoziologie, Frankfurt, New York 1982, S. 208 ff.

BUCHINGER H.: Das neue Arbeitsmarktservice Österreich; in: ÖIBF INFO 2/94.

BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT, Nürnberg (Hrsg.): Handbuch zur Berufswahlvorbereitung, Mannheim 1987.

BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KUNST (Hrsg.): Berufsorientierung. Jugendliche auf dem Weg in die Welt der Arbeit. Kooperation von Schule und Arbeitsmarktverwaltung; (Tagungsbericht: Enquete vom 3. -5. Juni 1992), o.J.

BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KUNST (Hrsg.): Lehrplannovelle des Polytechnischen Lehrgangs (in Fortführung des Schulversuchs Polytechnischer Lehrgang 2000) - erster überarbeiteter Entwurf, Wien 1993.

BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KUNST (Hrsg.): "Töchter können mehr". Dokumentation, Wien 1985.

BURGSTALLER A.: Berufswahlprozeß und Möglichkeiten der Unterstützung in: Arbeitsmarktverwaltung/BMS (Hrsg.) Nr. 3/4, Wien 1988.

BÜSCHGES G.: Beruf, Berufswahl und Berufsberatung. In: LANGE E./BÜSCHGES G. (Hrsg.): Aspekte der Berufswahl in der Modernen Gesellschaft, Frankfurt 1975.

BUSSHOF L.: Berufswahl; in: Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.) Handbuch zur Berufswahlvorbereitung, Nürnberg 1987.

BUSSHOFF L.: Berufswahl. in: Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.). Handbuch zur Berufswahlvorbereitung, Mannheim 1987.

CLEMENT W./AHAMMER P.F./KALUZA W.: Bildungsexpansion und Arbeitsmarkt, Wien 1980.

DAHEIM H.: Der Beruf in der modernen Gesellschaft, Köln 1967.

DIBBERN H.: Berufsorientierung im Unterricht. Verbund von Schule und Berufsberatung in der vorberuflichen Bildung, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Hrsg.), Nürnberg 1983.

DICHATSCHEK G.: Vorberufliche Bildung in der Sekundarstufe I. Pädagogische Beilage zum Verordnungsblatt des Landesschulrates Tirol, Jg. 85, Stück IV.

DICHATSCHEK G.: Von der Schule in den Beruf. Zum Zentralseminar für Berufsorientierung für Hauptschullehrer 1990. In: Schule und Leben, Pädagogisches Institut Tirol (Hrsg.), Innsbruck 1990.

- DORSCH F.: Psychologisches Wörterbuch, 10. neubearbeitete Auflage, Bern 1982.
- DYK I.: Arbeitsmarkt Entwicklungsmuster neuer Berufe, Veröffentlichung des Österreichischen Instituts für Arbeitsmarktpolitik, Heft XXXV, Linz 1990.
- EDTBAUER K.: Berufsorientierung am Polytechnischen Lehrgang (PL) unter besonderer Berücksichtigung der Einschätzung berufsorientierender Maßnahmen durch die PL Schüler. Diplomarbeit (unveröffentlicht), Salzburg 1993.
- EDTBAUER K.: Evaluation zum Stand der Umsetzung des Gesamtplanes zur Verbesserung der Berufsorientierung an allgemeinbildenen Pflichtschulen (APS) im Auftrag des BMUK, Abteilung I/5, o.J.
- EGGER R.: Forschungsberichte aus Sozial- und Arbeitsmarktpolitik - Berufsorientierungspädagogik an Hauptschulen, BMAS (Hrsg.), Wien 1993.
- EGGER T./GRUBER H. u.a. (Hrsg.): Lehrplan des Polytechnischen Lehrganges, vollständige Ausgabe - Lehrplanservice, Wien 1989.
- EGLOFF E.: Berufswahlvorbereitung. 10. überarbeitete Auflage, Aargau 1993.
- EGLOFF E.: Elternrunde-Berufswahlkunde. 4. Auflage, Aargau 1988.
- EGLOFF E.: Kooperationsmodell Berufswahlvorbereitung - Grundlagen Didaktik, Unterrichtseinheiten, 8. Auflage, Aargau 1990.
- EGLOFF E.: Mein Berufswahltagbuch. 10. überarbeitete Auflage, Aargau 1993.
- EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN - RAT: Vertrag über die Europäische Union, Brüssel, Luxemburg 1992.
- FÄHNRIECHT H. u.a.: Handbuch für Berufswahl und Berufsbildung. 2. Auflage, Bad Harzburg 1982.
- FINK F./STOCKHAMMER R./WEINHOFER B.: Das Unterrichtsprinzip, Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt. In: BLÜMEL K. u.a.: Unterrichtsprinzipien, Wien 1990.

FLIEDER M./ROITHINGER L.: Zur Praxis der Berufsinformation; in: Erziehung und Unterricht - österreichische pädagogische Zeitschrift, 1/92.

FLEISSNER P.: Zur Zukunft der Arbeit, Wien 1987.

FOLGER W./KOLLEGGER H.: Betriebspraktische Berufsvorbereitung, Polytechnischer Lehrgang Gleisdorf, Projektunterlage, Gleisdorf 1993.

FORSTNER R.: Bericht im Rahmen des OECD-CERI-Projektes "The educational response to the changing needs of youth" -Österreichische Maßnahmen zur Bildungs- und Berufsberatung und zur Vorbereitung auf die Arbeitswelt, Klagenfurt 1982.

FORSTNER R.: Vorberufliche Bildung - Fächerübergreifende Unterrichtseinheit. Materialien zur vorberuflichen Bildung, Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.), Wien 1983.

FRASS P./GROYER H.: Berufsplanung ist Lebensplanung, Bd. 1 - Eine Anleitung zur Berufsfindung für 10- bis 15jährige in Form eines durchorganisierten, systematisch aufgebauten Berufsfindungsprozesses, Wien 1993.

FREISITZER K. et al.: Perspektiven der steirischen Wirtschaftsförderung, Graz 1987.

FREUNDLINGER A.: Projektion der Lehranfänger bis zum Jahr 2000. In: IBW-Mitteilungen 9/1994, Wien 1994.

FREUNDLINGER A. Schlüsselqualifikationen für Wirtschaft und Gesellschaft. In: IBW-Mitteilungen 9/1991, Wien 1991.

GADERER-WITERNA E.: Betriebspraktikum, Dokumentation, Wien 1987.

GADERER-WITERNA E./RIBOLITS E.: Berufsorientierung. Modul 5/6. Grundsätzliche Aspekte von Arbeit/Arbeit im Betrieb. Materialien für Lehrerfort- und -weiterbildung, Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.), Wien 1992.

GADERER-WITERNA E./RIBOLITS E./SCHWARZ W.: Berufsorientierung. Modul 1. Arbeit und Leben. Materialien für Lehrerfort- und -weiterbildung, Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.), Wien 1991.

GINZBERG E. et al.: Okkupational Joice, New York 1951.

GRAUSGRUBER A./GRAUSGRUBER R.: Berufswahl bei Jugendlichen. Projektarbeit, Vereinigung österreichischer Industrieller (Hrsg.), Linz 1990.

GROSSMANN R./ LASKE St./ PRAMMER M./ SCHÖNBACH Ch.: Arbeitswelt. Studentexte, Wien 1984.

GRUBER E.: Polytechnik: Quellen und Ursprünge in der Bildungsgeschichte, Graz 1989.

GRUBER E./GRUBER J./RIBOLITS E.: Beruflich qualifiziert und dennoch arbeitslos. Studienprojekt am Institut für Erziehungswissenschaften Graz/Abteilung für Erwachsenenbildung, Graz 1989.

GUMPLMAIER H.: Berufswahlvorbereitung - ein institutionelles und/oder gesellschaftliches Anliegen? In: ÖIBF-INFO 2/92, Wien 1992.

HAAS K./HÄRTEL P./KÄMMERER E.: Betriebspraxis für Lehrer, Graz 1989.

HAAS K./ HÄRTEL P./ KÄMMERER E.: Betriebspraxis für Lehrer. Erfahrungen aus drei Durchgängen, Pädagogisches Institut des Bundes in Steiermark/APS und Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft (Hrsg.), Graz 1990.

HÄMMERICH N.: Einführungen in die Berufswahltheorien und Grundlagen der Berufsbildung, Wien 1988.

HÄRTEL P.: Bildung-Beruf-Wirtschaft-Medienpaket. 2. Aufl., Graz 1991.

HÄRTEL P.: Bildung und Wirtschaft. Ein Beitrag zum Thema "Kultur und Schule". In: SchulKULTURSchule, Pädagogisches Institut des Bundes in Steiermark (Hrsg.), Graz 1993.

- HÄRTEL P.: Betriebspraxis für Lehrer - Aus der Sicht der Wirtschaft. In: Erziehung und Unterricht, Wien 5/92.
- HÄRTEL P.: Wirtschaft - Schule - Bildung - Gedanken und Ergebnisse eines Arbeitskreises des WdF Steiermark, Graz 1989.
- HÄRTEL P.: Bildung - Beruf - Wirtschaft; Medienpaket - ein Beitrag der Wirtschaft zur Bildungs- und Berufsorientierung, HK/STVG (Hrsg.), 2. Auflage, Graz 1993.
- HÄRTEL P.: Qualifikation 2010 - Qualifikationsanforderungen in Wirtschaft und Industrie, Wien 1994.
- HÄRTEL P.: Wie sollte Schule sein? in: GANDE R./PUTZER H./SCHWETZ H. (Hrsg.): Schulautonomie - Ein Handbuch für die Praxis, Graz 1994.
- HÄRTEL P.: Wirtschaftsentwicklung, Berufswahl und Ausbildungsorientierung - Gedanken zu einem akuten Problem, Graz 1988.
- HÄRTEL P.: Berufswahl - Schicksal oder Berufung? Grundlegungen zu Theorien, Begriffen und Kategorien der Berufsorientierung an den Schnittstellen zwischen Schule und Wirtschaft
- HÄRTEL P./KÄMMERER E.: Ansatzpunkte zur Berufsorientierung in Kooperation in Schule und Wirtschaft - Betriebspraktikum für Lehrer; in: Grundlagen der Weiterbildung e.V. (Hrsg.) 5.94, Hagen 1994.
- HÄRTEL P./KÄMMERER E.: Betriebspraktikum für Lehrer, Wien 1993.
- HARTFIEL G./HILLMANN K.H.: Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart 1972.
- HOFSTÄTTER M./HRUDA H.: Lehrlinge und Facharbeiter am Arbeitsmarkt - Prognose bis 2007/2009. In: ÖIBF INFO 3/94, Wien 1994.
- HÖLLBACHER H., Berufsbildung und Wirtschaftsinformation für Erwachsene, Berufspraktische Tage, Brücke zwischen Eltern, Schule, Schülern und Wirtschaft, Hallein 1993.

HRUDA H./ROITHINGER L./SCHMIDT G.: Allgemeine Berufsorientierungs- und Berufswahlhilfen; in: IBW/ÖIBF: PETRA Ergänzungsstudie im Auftrag des BMUK, Teil C, Wien 1994.

IBW/ÖIBF: Anforderungen an die Schule im Aufgabenbereich der Berufsorientierung, unveröffentlichte Vorstudie, Wien 1994.

INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG DER WIRTSCHAFT (IBW) (Hrsg.): Berufswahl - Eltern helfen ihren Kindern, Wien o.J.

INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG DER WIRTSCHAFT (Hrsg.): Betriebs erkundung, Anregungen zur erfolgreichen Gestaltung von Betriebsbesuchen von Unternehmen und Schulen, 3. Auflage, Wien 1987.

IRDAC: Qualifikation in Europa; Bericht der EG-Kommission, Brüssel 1991.

IRLE M./ALLEHOFF W.: Berufs-Interessentest II (B-I-T II), Göttingen-Toronto-Zürich 1988.

JAHODA M.: Wieviel Arbeit braucht der Mensch? Arbeit und Arbeitslosigkeit im 20. Jahrhundert, Weinheim und Basel 1983.

JAIDE W.: Die Berufswahl, München 1966.

JAIDE W.: Was und wie denkt die Jugend über die Wirtschaft. In: Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt - Bundesarbeitsgemeinschaft Schule/Wirtschaft, Heft 27/28, Köln 1982.

KAILER N.: Betriebliche Bildungsarbeit in Österreich, Bd. I und II, Wien 1989.

KÄMMERER E.: Auf das 'Leben' vorbereiten. In: Schule. Zeitschrift für Lehrer, Schüler und Eltern, Landesschulrat für Steiermark (Hrsg.), Graz 5/91.

KÄMMERER E. u.a.: Berufspraktische Tage in der 4. Klasse der Hauptschule (Broschüre). Pädagogisches Institut des Bundes in Steiermark (Hrsg.), Graz 1990.

- KÄMMERER E.:** Betriebspraxis für Lehrer - Aus der Sicht der Schule. In: Erziehung und Unterricht, Wien 5/92.
- KÄMMERER E.:** Berufsentscheid - aber bitte wann? In: Schule. Zeitschrift für Lehrer, Schüler und Eltern, Landesschulrat für Steiermark (Hrsg.), 27/93.
- KÄMMERER E.:** Evaluation der Berufsorientierung im Schulversuch "Polytechnischer Lehrgang 2000" unter besonderer Berücksichtigung der Berufsorientierungsphase (Schuljahr 1992/93), BMUK, Unterlagen zur Schulentwicklung der 9. Schulstufe - Grundlagen, Wien 1994.
- KÄMMERER E./ SCHWARZ W.T.:** Berufsorientierung. Modul 2. Realbegegnungen und ihr Stellenwert im Unterricht. Materialien für Lehrerfort- und weiterbildung, Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.), Wien 1991.
- KARLBERGER K./THUM-KRAFT M.:** Motive der Berufswahl Jugendlicher. Forschungsbericht 14, Institut der Bildungsforschung der Wirtschaft (Hrsg.), Wien 1978.
- KARNER F.W./FETKA K.:** Abenteuer Management, Seminarunterlagen zum Handplanspiel, Graz 1992.
- KERSCHENSTEINER G.:** Begriff der Arbeitsschule, Leipzig/Berlin 1912.
- KIRCHMAYR H./THUM-KRAFT M.:** Mädchen vor der Berufswahl - Gründe für die Konzentration von Mädchen auf bestimmte Lehrberufe, Forschungsbericht 11, Österreichisches Institut für Bildung und Wirtschaft (Hrsg.), Wien 1977.
- KLAMMER J.:** Der Berufswahlprozeß im Polytechnischen Lehrgang, betrachtet im Spannungsfeld Familie -Schule - Wirtschaft. In: Erziehung und Unterricht 5/88.
- KLIESSPIESS E.:** Berufsorientierung. Modul 8. Berufsorientierung im Zusammenwirken der Experten. Materialien der Lehrerfort- und -weiterbildung, Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.), Wien 1991.

- KLIPPERT H.:** Berufswahlunterricht. Handlungsorientierte Methoden und Arbeits-hilfen für Lehrer und Berufsberater. 2., unveränderte Auflage, Weinheim/Basel 1991.
- KNAPP I./ VERZETNITSCH F.:** Die berufliche und soziale Situation der Lehrlinge in Österreich, Wien 1981.
- KOHLI M.:** Die berufliche Laufbahn. In: Lange E./ Büschges G. (Hrsg.): Aspekte der Berufwahl in der modernen Gesellschaft, Frankfurt-Main 1975.
- KOLBINGER J.:** Arbeitsmarktpolitik am Arbeitsplatz, Schriftenreihe des Österreichischen Institut für Arbeitsmarktpolitik, Heft XX, Linz 1977.
- KOMMISSION der Europäischen Gemeinschaften:** Grünbuch zur Europäischen Dimension des Bildungswesens, Brüssel 1993.
- KOMMISSION der Europäischen Gemeinschaften:** Wachstum, Wettbewerbsfähigkeit, Beschäftigung, Herausforderungen der Gegenwart und Wege ins 21. Jahrhundert, Weißbuch, Luxemburg 1993.
- KÜNG E.:** Das Berufswahlverhalten. Fallstudien im Longitudinalschnitt, Bern/Stuttgart/Wien 1971.
- KUTTNER H. et al.:** Arbeit und Beruf - ein Thema für die Schule? Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften der Kammer für Arbeiter und Angestellte Oberösterreich, Linz 1988.
- KÜTTLER M./VORDEREGGER S.:** Berufswahlunterricht im Urteil von Schülern, Eltern/Erziehungsberechtigten, Lehrlingen und Lehrlingsausbildnern - eine aktuelle Erhebung (Arbeitsbericht I/24), BMUKS-Zentrum für Schulversuche (Hrsg.), Klagenfurt 1988.
- LADINGER B.:** Das Unterrichtsprinzip Wirtschaftserziehung; in: Blümel K. u.a.: Unterrichtsprinzipien (HS und AHS) 1. bis 4. Klasse, Kommentar; Lehrplanservice, Wien 1990.
- LANDESCHULRAT FÜR STEIERMARK:** Schulpsychologie - Bildungsberatung (Hrsg.): Schulen und Bildungswege in der Steiermark "Steirischer Bildungsberater", Neuauflage, Graz 1985, 1990.

- LANDSBERG G.V.: Berufsberatung. In: Kreklau C./Uthmann K.J.: Handbuch der Aus- und Weiterbildung, 39. Ergänzungslieferung, Köln 1987.
- LANGE E.: Berufswahl als Interaktionsprozeß; in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 3/1976.
- LANGE E., BÜSCHGES G.: Aspekte der Berufswahl in der modernen Gesellschaft, Frankfurt 1975.
- LASSNIG L.: Berufliche Erstausbildung, Wien 1992.
- LAUSTER P.: Berufswahl. Interessensfindung und Begabungstests, Stuttgart 1971.
- LAUSTER P.: Berufswahl. Interessensfindung und Information für Ausbildung, Studium und Berufswechsel, Düsseldorf/Wien/New York 1988.
- LAUSTER P.: Berufswahl, Wien 1988.
- LEHRPLAN der Hauptschule. Vollständige, mit Anmerkungen und Ergänzungen versehene Ausgabe. Band 1 (Lehrstoff der 1. und 2. Klasse), Stand 31. März 1985, 1. Auflage, Wien 1985.
- LEHRPLAN der Hauptschule. Vollständige, mit Anmerkungen und Ergänzungen versehene Ausgabe., Band 2 (Lehrstoff der 3. und 4. Klasse) 1. Auflage, Wien 1987.
- LEHRPLAN des Polytechnischen Lehrganges, Wien 1990.
- LEMKE I. G.: Berufsgrundbildungsjahr, in: Kreklau C./Uthmann K. J.: Handbuch der Aus- und Weiterbildung, Köln 1987, 13. überarbeitete Ergänzungslieferung.
- LÜSCHER K.: Der Prozeß der beruflichen Sozialisation, Stuttgart 1968.
- MACHER F. et.al.: Welt im Wandel - Strategien für die Zukunft. Thesen und Perspektiven der Industriellenvereinigung zu Gesellschaftspolitik (Entwurf), Wien 1994.

MAFALDA: Verein zur Förderung und Unterstützung von Mädchen und jungen Frauen (Hrsg.), Programm Herbst/Winter 1994/95, Graz 1994.

MAYER B./ STRAUSS A.: Berufsorientierung und Bildungsinformation für die 7. und 8. Schulstufe der Hauptschulen des Bezirkes Deutschlandsberg, Graz 1990.

MISSETHON M. et al.: Schnuppertraining - ein guter Weg in die Zukunft. Ein Unterrichtsbehelf für Lehrer, Graz 1993.

MOOSBAUER: Handbuch der Berufswahlvorbereitung, Nürnberg 1979.

MOSER U.: Zur psychoanalytischen Theorie der Berufswahl. Sublimierung, Identifizierung und berufliche Identität. In: Schweizerische Zeitschrift für Psychologie, o.O. 22/63.

MRKVICKA H.: Betriebspraxis für Lehrer. In: Erziehung und Unterricht 4/87.

MRKVICKA H.: Das Betriebspraktikum für Lehrer an allgemeinbildenden Schulen in Österreich. Bericht über Pilotprojekte, Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (Hrsg.), Forschungsbericht Nr. 73, Wien 1989.

MÜLLER G./DIETHART M./OBERRAUNER P./JURITSCH W.: Das Betriebspraktikum als Instrument der Lehrerfortbildung, Klagenfurt 1991.

NAGY G./STOLLBERGER P.: Berufsvorbereitung in der Schule. Projektmodell-Mappe, Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (Hrsg.), 1. Aufl., Linz 1988.

NEISSER H./BRÜNNER CH./SCHÄFFER G.: Karriere durch Lehre, Wien 1991.

NEUHOLD L.: Arbeit im Spannungsfeld von Wertewandel und technischem und organisatorischem Wandel in: Josef Krainer-Haus (Hrsg.): Politikum Nr. 60, Graz 1993.

NEUHOLD L.: Wertewandel in westlichen Industrieländern, illustriert am Beispiel der Arbeitswerte in Österreich, Dissertation, Graz 1987.

OECD: Schools and Business: A new partnership, Paris 1992.

OPERSCHALL CH./POTMESIL ST.: Arbeitsmarkt und Ausbildung. In: Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung, INFO 1/94, Wien 1994.

ÖSTERREICHISCHER GEWERKSCHAFTSBUND (Hrsg.): Arbeits- und Berufswelt aktiv. Planspiele zur Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt. Arbeitsmappe, Österreichischer Arbeiterkammertag, Wien 1990.

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR BERUFSBILDUNGSFORSCHUNG (ÖIBF): Berufschancen katalog - Lehrberufe, Chancen im erlernten Beruf, Wien 1988.

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR BERUFSBILDUNGSFORSCHUNG (Hrsg.): Berufsorientierung - Jugendliche auf ihren Weg in die Welt der Arbeit, Wien 1993.

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR BERUFSBILDUNGSFORSCHUNG (ÖIBF): Exkurs - Arbeitsbedingungen. Materialien für Lehrerfort- und -weiterbildung/Berufsorientierung und Bildungsinformation, Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.), Wien 1991.

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR BERUFSBILDUNGSFORSCHUNG (ÖIBF): Info 3/93, Wien 1993.

PETRISCH B.: 15 SCHOG-Novelle: Ein wichtiger Fortschritt; in: LSR für Stmk. (Hrsg.): Schule, Zeitschrift für Lehrer, Schüler und Eltern, Jänner 1995, Graz 1995.

PIEHL E. (Hrsg.): Beratungsbedarf von Jugendlichen in: CEDEFOP (Europäisches Zentrum für Berufsbildung) flash 2/94, Berlin 1994.

PISKATY G./RIEMER G./STEINRINGER J.: Lehrlingsausbildung in Österreich, Wien 1985.

PISKATY G./SCHNEEBERGER A.: Karriere mit Lehre; in: IBW-Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft, Mitteilungen Nr. 2, Wien 1994.

POLLMANN Th.A.: Beruf oder Berufung? Zum Berufswahlverhalten von Pflichtschulabgängern, Frankfurt a.M.; Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1993.

- POSCH P.: Analyse von Partnerschaften zwischen Universitäten, Schulen und wirtschaftlichen Unternehmen in den USA, Bericht über eine Studienreise, o.O. 1990.
- POSCH P./ALTRICHTER H.: Entwicklungsperspektive des österreichischen Bildungswesens, Klagenfurt 1991.
- RASCH J./OSINGER D.: Arbeitswelt und Schule. Materialübersicht, Projektzentrum am Pädagogischen Institut der Stadt Wien (Hrsg.), Wien 1983.
- REBHOLZ G./ZIMMERMANN D. u.a.: Berufswahlvorbereitung, ein Unterrichtsbehelf, Lochau 1987, Neuauflage: Berufsorientierung und Bildungsinformation, Lochau 1990.
- RIES H.: Berufswahl in der modernen Industriegesellschaft, Berlin/Stuttgart/Wien 1970.
- SATZKE K./STOCKHAMMER R. (Hrsg): Berufsorientierung und Bildungsinformation", Materialien für Lehrerfort- und Weiterbildung, Wien 1991-1993.
- SCHÄFFER G./SCHOLTEN R.: Grundsatzvereinbarung, Presseaussendung, Wien 1994.
- SCHEDLER K./WILLENPART N.: Theorien der Berufswahlentscheidung, Österreichisches Institut für Bildung und Wirtschaft (Hrsg.), Wien 1982.
- SCHEIBER O.: Arbeitsschule in Idee und Gestaltung. 5. Auflage, Heidelberg 1962.
- SCHERTLER W./SONDEREGGER W.: JOB, Arbeitsbehelf zur Berufs- und Studienwahl für Maturanten, Volkswirtschaftliche Gesellschaft, Graz 1990.
- SCHILCHER B.: Gedanken zur Betriebspraxis. In: HAAS K./HÄRTEL P./KÄMMERER E.: Betriebspraxis für Lehrer, Graz 1989.
- SCHMIED H.: Die Effizienz der Schnupperlehre bei der Berufswahlentscheidung.(unveröffentlichte Diplomarbeit), Linz 1981.
- SCHNEEBERGER A.: Die Berufsschulen im Urteil von Absolventen und Ausbildungsfachleuten, IBW-Schriftenreihe Nr. 91, Wien 1993.

SCHNEEBERGER A.: IBW-Mitteilungen, Wien, August 1994.

SCHNEEBERGER A.: Studienerfolg und Studienabbruch in wirtschaftsnahen Studienrichtungen, IBW Schriftenreihe Nr. 85, Wien 1991.

SCHNEEBERGER A./THUM-KRAFT (Hrsg.): Bedarf der Wirtschaft an Qualifikationen, IBW-Schriftenreihe Nr. 88, Wien 1992.

SCHULORGANISATIONSGESETZ BGBl Nr. 242/1962.

SCHULZE G.: Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, 2. Auflage, Frankfurt a.M./New York 1992.

SCHWEIKERT K.: Berufswahl; in: Kreklau C./Uthmann K.J.: Handbuch der Aus- und Weiterbildung, 20. Ergänzungslieferung, Köln 1987.

SEIFERT K.H.: Die Bedeutung des Konzepts der Berufswahlreife für die Berufswahlvorbereitung, Göttingen 1987.

SEIFERT K.H.: Evaluation der Maßnahmen zur Berufswahlvorbereitung in Österreich. In: Arbeits- und Forschungsberichte des Zentrums für Schulversuche, Heft 11, Wien 1982.

SEIFERT K.H.: Theorien der Berufswahl und der beruflichen Entwicklung. In: Seifert K.H.: (Hrsg.): Handbuch für Psychologie, Band 9, Hogrefe, Göttingen 1977.

SIMON W.: In Beinke L.: Zwischen Schule und Berufsbildung 1. Auflage, München 1983.

SPRONDEL W.M.: Elemente des Zuweisungsprozesses sozialer Positionen, München 1968.

STEFFENS H.: Berufswahl und Berufswahlvorbereitung zur Theorie und Praxis eines Aufgabenbereiches der Arbeits- und Wirtschaftslehre, Ravensburg 1975.

STEINRINGER J.: Einflußgrößen der Berufsentscheidung. In: IBW-Mitteilungen Nr. 1/1990.

STOCKHAMMER R. (Leitung): Gesamtplan zur Verbesserung der Berufsorientierung an allgemeinbildenen Pflichtschulen, Arbeitspapier, Wien 1990.

STOCKHAMMER R.: Vorarbeiten zur Verbesserung der Berufsorientierung an HS und AHS in der kommenden Legislaturperiode (ab Herbst 1994), Ergebnisprotokoll der Planungsgruppe zur Berufsorientierung, Wien 1994.

SUPER D. E.: A Theory of Vocational Development. In: American Psychologist o.O. 1953.

SUPER D. E.: Psychology of careers, New York, 1957.

TOMASCHITZ M.: Lehrlinge in der Steiermark, Graz 1994.

THUM-KRAFT M./ELSIK-BLACH M.: Qualifikation von Lehranfängern, Institut für Bildung der Wirtschaft (Hrsg.), Schriftenreihe Nr. 89, Wien 1992.

WEISSENLEHNER O.: Berufspraktische Woche. (Broschüre), Neulengbach 1987.

WIENER ZEITUNG: Schulreform. Informationen über die Schulerneuerung in Österreich. "Lehrer lernen in Betrieben", 84. Beilage zur , Juni 1991.

WIENER ZEITUNG. Sonderbeilage ... informiert über Berufe (Hilfestellung bei der Suche nach Berufs- und Bildungsinformation). Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.), Wien o.J.

WIFI: Der Österreichische Bildungsfahrplan, Wirtschaftsförderungsinstitut der Handelskammer, o.J.

WIFI-HOTLINE Nr. 12/1990, "Berufskundelehrer als Lehrlinge im Lehrbauhof Süd", WIFI der HK Stmk. (Hrsg.), Graz 1990.

WIFI/STVG (Hrsg.) Elternheft "Volksschule und dann?", 2. Auflage, Graz 1990.

WIFI/STVG (Hrsg.) Schüler- und Elternheft "14 Jahre und dann?", Bildungs- und Berufswege nach der 8. Schulstufe, 2. Auflage, Graz 1990.

WIRTSCHAFTSKAMMER Österreich, Abteilung für Statistik (Hrsg.): Lehrlingsstatistik 1993, Wien 1994.

WITTE E.: Das Informationsverhalten in Entscheidungsprozessen, Tübingen 1972.

WOLLMANN, H.P.: "Zauberformel" Schlüsselqualifikationen; Modische "Arbeits-tugenden oder mehr?", in: GdWZ 3/93.

WÖPPEL J.: Betriebspraktika für AWT-Lehrer. An der Schwelle zur Weiterentwicklung, Stuttgart 1985.

WÖRISTER E.: Zusammenhänge zwischen Berufswahlreife, Intelligenz und schulischen Leistungen (unveröffentlichte Diplomarbeit), Linz 1987.

ZILLIAN H.G./NOVAK Ch.: Neue Technologien und Qualifikationsbedarf, APS/COMETT, Graz 1992.

ZIMMERMANN D. et al.: Berufswahlvorbereitung, unterrichtspraktische Lehrbe-helfe für die 7./8./9. Schulstufe (Mitarbeit Rebholz u.a.), Neuauflage Lochau 1990.

ZULEHNER P.M. u.a.: Vom Untertan zum Freiheitskünstler, Freiburg, Basel, Wien 1991

Information über den Verfasser:

Mag. Peter Härtel, geboren 1948 in Wien.

Studium an der Universität Graz, Magisterium der Volkswirtschaft, Tätigkeiten in Industrie und Dienstleistung, Mitarbeit in der Erwachsenenbildung seit 1975.

Seit 1978 Geschäftsführer der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft.
Doktorat der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (1995)

Förderungspreis für Erwachsenenbildung 1990

des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst

für das Projekt "Betriebspraxis für Lehrer" (gemeinsam mit HAAS, KÄMMERER)

Arbeitsschwerpunkte:

Entwicklung der Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft, Mitarbeit in der Lehrerfort- und Weiterbildung an AHS, BHS, HS, PL; Begleitung von Schulversuchen und Projekten zur Berufsorientierung - Realschule, Berufsvorbereitungsjahr etc. - Information zur betrieblichen Berufsausbildung, Modellprojekt "Betriebspraxis für Lehrer" (gemeinsam mit Pädagogischem Institut) seit 1988; weiters Bildungs- und Informationstätigkeit zum Thema "Österreich und die europäische Integration" mit Schwerpunkt "Konsequenzen für das Bildungswesen" ("Bildung für ein neues Europa").

Publikationen (Auswahl)

Wirtschaftsentwicklung, Berufswahl- und Ausbildungsorientierung, Graz 1988.

Wirtschaft - Schule - Bildung, Wirtschaftsforum der Führungskräfte, Graz 1989.

Postsekundäre Bildungswege - Gedanken zu einer wirtschaftsorientierten Berufshochschulform (gemeinsam mit Hohegger P.), Graz 1990.

Medienpaket "Bildung - Beruf - Wirtschaft" HK/STVG, 2. Auflage, Graz 1991.

Europa im Aufbruch - Österreich und die europäische Integration, 2. Auflage, Wien 1992.

Medienmappe "Handel", 2. Auflage, Wien 1993.

Bildung und Wirtschaft. Ein Beitrag zum Thema "Kultur und Schule". In: SchulkULTURSchule, Pädagogisches Institut des Bundes für Stmk. (Hrsg.), Graz 1993.

Betriebspraktikum für Lehrer, IBW-Schriftenreihe Nr. 92, Wien 1993.

Qualifikation 2010 - Qualifikationsanforderungen in Wirtschaft und Industrie, Wien 1995.